

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darressalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Verbands von Tindi.

Darressalam
2. Okt. 1909.
Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis
Für Darressalam vierteljährlich 4 Rupee, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 5 Rupee. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Darressalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darressalam.“ da dies der schnellste Expeditionsweg ist. — Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst zur Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren
Für die halbspaltige Zeitspalte 50 Pfennige. Mindesttag für ein einmalige 3 Inserat 2 Rupee oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserats- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darressalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postgebühren sind in der Preisliste für Darressalam angegeben. Telegramm-Adresse für Berlin: Schlödenstr. Berlin Alexanderstrabe. Darressalam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schlödenstr. Berlin Alexanderstrabe.

Jahrgang XI.
No. 78.

Berliner Telegramme.

Ein neuer Hohenzoller.

Berlin, 1. Oktober 5 Uhr 40 Nachm. (Privattelegramm der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.) Ihre Königliche Hoheit Kronprinzessin Cecilie von Preußen wurde heute Mittag von einem Sohne entbunden.

Rätsel im Nordwesten der Kolonie?

Vor einer dreiwöchigen Woche bereits wurde öffentlich-öffentlich der Öffentlichkeit die überraschende Kunde zuteil, daß im Nordwesten zwischen Kivuisee und Viktoria-Nyanza seitens der Engländer, Kongoleesen und Deutschen Truppenkonzentrationen in einer ganz ungefähren Gesamtstärke von über 5000 Mann stattgefunden hätten; und zwar soll das seinen Grund haben in den „schon seit Jahren zwischen den Engländern und dem Kongostaat bestehenden Differenzen am 30ten Grad östlicher Länge!“

„Und eine politische Seite hätte die Sache für uns nicht.“

Dieser Vertuschungsakt ist denn doch etwas zu roh zubereitet, um selbst den zu täuschen, der auch nur die Sexta einer politischen Schule absolviert hat.

Also 5000 Mann Truppen wegen der viele Jahre alten Grenz-Händeleien, die ja mal etwas ausarteten, aber ganz im Stillen mit dem Knalleffekt eines Unwettersturms erledigt wurden.

Dem Konjunkturpolitiker gibt sich hier ein Feld von mehr oder weniger begründeten Kombinationen.

Das darressalamer cabinet noir arbeitet unheimlich still. Selbst die geschicktest gelegten Fäden reichen nur bis an das verschlossene Hauptportal. Aber gerade diese unheimliche Stille läßt auf einen Sturm deuten, da doch sonst von anderen Sondervorkommnissen wenigstens dies oder jenes durchsickert, was als ziemlich reine Quelle an das Tageslicht kommt.

Die Sachlage wird aber noch interessanter gestaltet durch die offiziöse Meldung, daß die englischen Truppen in die Landschaft Msumbiri einmarschierten und die ahnungslosen Kongoleesen zu überstürzt raschen Gegenmaßnahmen veranlaßten.

Man überlege sich: eine einfache Grenzstreitigkeit soll zwischen zwei Parteien vorliegen, von denen die eine nichts weiß?? Dieses Rätsel zu lösen, wird wohl nur die Regierung imstande sein. An sich ist es ein Unsinn, was der Öffentlichkeit da mitgeteilt wurde, eine Verschleierung der Tatsachen in der denkbar unglücklichsten Form.

Wenn man nun noch die Schlobach'schen Mitteilungen in Betracht zieht, daß bei den letzten endgültigen Vermessungen festgestellt wurde, daß der Msumbiri-berg westlich vom 30ten Grad in Kongolesischem Gebiet liegt und außerdem die Vermarkung der theoretischen Grenze vom Schnittpunkt 30° längs des 1° bis zum Viktoria-See geschehen ist, und wenn man die von Schlobach wohlwollenden Möglichkeiten von Kompensationen in Betracht zieht, und man schließlich unserm Gouverneur keinesfalls Abenteuer zutrauen darf, auf deren Kosten er den Brennpunkt Langenburg von Truppen zu entblößen sich gezwungen sieht, so hat man ein gutes Material, um wohl ganz plausible Schlüsse zu ziehen.

Und da liegen folgende Möglichkeiten vor:

Es handelt sich um Grenzstreitigkeiten, also um Länderhändler, die angesichts der scharfen Truppenanstrengungen eine erhebliche Bedeutung haben müssen.

Bis zur Evidenz erscheint erwiesen, daß an den grünen Tischen der Heimat irgend ein neues Zangibar-Abkommen getroffen wurde. Entweder zwischen Kongoleesen und Engländern, Engländern und Deutschen, Deutschen und Kongoleesen. Nur diese drei Möglichkeiten giebt es.

Der britische Gouverneur schickt 2000 Mann nur auf heimischen Befehl an eine so entlegene Stelle. Die fongole-

lesische Kopflosgigkeit zeigt sich aus den überstürzten bedeutenden Gegenmaßnahmen. Unerklärlich nur ist unser unverhältnismäßig großes Truppenaufgebot. Das erscheint, wie Militärs erklärten, zur Abwehr eines noch so großen Haufens undisziplinierter uniformierter Kongoschenz nicht nötig.

Weiter in der Lösung dieses politischen Rätsels zu kommen, ist einfach nicht möglich.

Logischerweise aber darf man schließen, daß entweder irgend wo kompentiert bzw. irgend jemand Land abgeklopft werden soll. Das erweisen die Befehle und die Truppen.

Eine spätere Zeit wird ergeben müssen, ob diesmal die wieder sich so kraß zeigende gouvernementale Geheimnistuerei am Plage war oder nicht.

Vielleicht hören wir das von Herrn Dernburg im Reichstag.

Schließlich: Hier eingelaufene Briefe reden teils von Gebietsabtretungen, teils von Vorgehen der Engländer wegen ihrer beiden auf kongolesischem Gebiet erschossenen Landsleute. Das interessiert jedoch momentan erst in zweiter Linie, da irgend etwas Exaktes bis heute nicht konstatiert werden konnte.

Aber zwei Tatsachen heben sich klar von dem verworrenen Gesamtbilde ab:

Wir Laricken zu voreilig an dem Körper unserer Schutztruppe herum und amputierten ihr im vorigen Etat mit hohem Selbstbewußtsein eine Kompanie, deren man heute dringend bedarf. Man bedarf ihrer dringend, denn man sah sich gezwungen, den früheren Hauptaufstandsherb Langenburg von Militär zu entblößen, trotzdem in dem heutigen Fall es sich ja nach offiziöser „Aufklärung“ nur um eine jener alltäglichen kleinen englisch-kongolesischen Grenz-Meinungsverschiedenheiten handelt.

Ja wenn nun aber mal ernstere derartige Fälle vorkommen, die doch absolut nicht ausgeschlossen sind, was dann?

Sei dem, wie dem sei: die sofortige Neu-Bewilligung von 1—2 Kompanien ist eine nicht zu umgegende und sofort zu erledigende Angelegenheit.

Wie sich übrigens der Sultan Mvinga zu dem Einmarsch unserer Truppe stellen wird, bleibt abzuwarten.

Kolonisationsystem, Monopolgesellschaften und Bodentrage in unseren Kolonien.*)

Von Major a. D. Curt von François ehem. Landeshauptmann von Deutsch-Südwestafrika.

Als vor einigen Jahren unser von gewisser Seite so viel gepriesenes Kolonisationsystem zusammenbrach, und der verdumpfte Zustand unserer Kolonialfinanzwirtschaft bei Besprechung des Falles Fischer, der Verträge Tippelskirch u. Co. und Woermann wie der großen Landvergebungen im Reichstage 1906 zur allgemeinen Kenntnis gelangte, da war es das Versprechen der Regierung, gründlich Wandel zu schaffen, das beruhigend auf die in hohen Wogen gehende Entrüstung der öffentlichen Meinung wirkte.

Den schönen Worten folgte nur zum Teil die Tat. Ein welterfahrener Geschäftsmann als Staatssekretär für die Kolonien wurde ernannt und von diesem ein großzügiges Wirtschaftsprogramm aufgestellt. Die Verträge mit der Firma Tippelskirch u. Co. und der Redeerei Woermann wurden aufgehoben, der aus Interessenten bestehende Kolonialrat aufgelöst und durch Wort und Schrift Vorträge und verlockende Bilanzen das allgemeine Interesse und besonders das der Börse für Kolonialwerte erweckt. Durch Schaffung günstiger Existenzmöglichkeiten sollte die Zufriedenheit der Eingeborenen gehoben und ihre Vermehrung begünstigt werden, durch Förderung von Eingeborenenkulturen exportfähiger Produkte eine schnelle Schaffung von Werten erzeugt, durch den Bau von Eisenbahnen die wirtschaftliche Erschließung und die Parzifizierung beschleunigt und die Kolonien möglichst schnell befähigt werden, sich selbst zu erhalten. Als wichtiger Schritt auf dem Wege zur Selbsterhaltung erfolgte die teilweise Verlegung der Finanzverwaltung von Berlin in die Kolonien, dem hoffentlich in nicht zur ferne Zeit

*) Aus „Kolonialpolitische Zeitsfragen“. Verlag: Wilhelm Süsserott, Berlin W 30.

die Zuweisung von Pauschquanten für die Verwaltung folgen wird.

Aber wie vieles bleibt noch zu wünschen übrig! Weder eine Beschränkung des großen Beamtenapparats, noch eine Vereinfachung der Organisation, Dezentralisation, Wegfall nutzloser Schreiberei und Hebung des Verantwortungsgefühls haben stattgefunden. Die Erhaltung gesicherter Verhältnisse, besonders in Südwestafrika, ist auf noch zu kostspielige Grundlage gesetzt worden. Immer noch herrscht das Streben, die der Allgemeinheit, dem Staate zukommenden werbenden Diamantgeschäfte an die aus 18 Firmen, darunter die gesamten deutschen Großbanken, bestehende Diamantregiegesellschaft und v. a., erwecken den Anschein, als ob die zeitige Kolonialregierung zur Gegnerschaft staatlicher Betriebe gehört. Wie ist unter diesen Verhältnissen eine finanzielle Gesundung möglich! Welches Hindernis entsteht der aus nationalen und wirtschaftlichen Gründen dringend erwünschten deutschen Besiedelung unserer tropischen Hochplateaus durch das Nichtvorhandensein einer Reichsdampferlinie nach unseren afrikanischen Kolonien, durch das in privater Hand befindliche Landungsgeschäft und das vieler Eisenbahnen.

Die großen Land- und Minengesellschaften*) blühen mehr und mehr auf Kosten des Staates, trotzdem bei den meisten der Gesellschaften die Voraussetzungen bezüglich des Kapitals nicht erfüllt, ihre Rechte durch Nichterhaltung übernommener Pflichten längst verwirkt sind und die Gefährdung des öffentlichen Wohles die gesetzliche Handhabe zu ihrer Enteignung bietet. Welche Hoffnungen knüpfte man an das Aufblühen einer Minenindustrie für die Besiedelung in Südwestafrika, und wie dürftig sind die Vorteile für die Kolonie, nachdem dieser Fall eingetreten ist! Die Beseitigung dieses ungesunden Zustandes ist eine nationale wirtschaftliche Notwendigkeit, die mit zunehmender Entwicklung der Kolonien immer dringlicher wird. Ich kann nur wiederholen, was ich schon 1900 (Staat oder Gesellschaft) gesagt habe:

„Als Besitzerinnen des Grund und Bodens haben die Landgesellschaften Monopolgewalt auf allen Gebieten der Erwerbstätigkeit. Die Gewinnsucht der Gesellschaften wird es verstehen, in empfindlicher Weise ihre Machtmittel gegen diejenigen auszuspielen, die im eigenen Gebiet oder als Nachbarn un bequem sind. Hierzu kommt, daß das beste Farm- und Pflanzungsland in der Nähe der Hauptmärkte, und Stapelplätze, die bestgelegendsten Plätze für Faktoreien oder industrielle Anlagen von den Gesellschaften mit Beschlag belegt bleiben. Hat ein Bewerber unter Mühen und Kosten ein gewinnversprechendes Stück Land ermittelt, dann ist dieses selbstredend schon längst von der Gesellschaft zur Benutzung in das Auge gefaßt und dem Kauflustigen werden dann minderwertige, geringere Erträge liefernde Plätze zur Wahl gestellt. Da die Gesellschaften bei der Ausdehnung der ihnen verliehenen Gebiete selbst nicht in der Lage sind, nennenswerte Bodenflächen in Benutzung zu nehmen, Farmer, Pflanzler und Kaufleute aus vorerwähnten Gründen schaffungsgebiete meiden, so bleibt wertvolles Land der Benutzung durch geeignete heimische Kräfte entzogen.“

Es ist bemerkenswert und bezeichnend für den Einfluß gewisser Großspekulantengruppen, daß diese Landvergebungen zu einer Zeit erfolgten, wo in Deutschland, dank dem Bemühen hervorragender Männer wie Adolf Wagner, H. Damaskus und v. a. eine starke Strömung gegen den aus der Überlassung des Bodens als Privateigentum entstandenen Bodenvucher bestand und Staat, Stadt- und Landgemeinden veranlaßte, ihren Grundbesitz anstatt wie bisher zu verkleinern, zu vergrößern und den Bodenvucher einzuschränken.

Gerade die im Urzustande befindlichen Kolonien boten

beste Gelegenheit, die Bodentrage nach germanischem Recht und nicht wie in Deutschland nach römischem, fremden Recht zu regeln.

*) Bekanntlich gelangten bald nach Bismarcks Abgange auf Drängen spekulativer Kräfte unter den Kolonialdirektoren Kayser und v. Biche der größere Teil Südwestafrikas und Kameruns, kleine Teile Togos und Ostafrikas gegen den Wunsch der leitenden Beamten in den Kolonien, mit Ausnahme der in Kamerun, in Besitz von Gesellschaften.

Man war berechtigt zu erwarten, daß die Leitende des seit 25 Jahren bestehenden Bundes Deutscher Bodenreformer, die mit Erfolg in unserer Schutzkolonie Kiautschou durchgeführt sind, auch bei Regelung der Bodenfrage in unseren afrikanischen Kolonien Beachtung finden würden und zwar: daß der Boden, diese Grundlage aller national-n Existenz, unter ein Recht gestellt werde, das seinen Gebrauch als Wert- und Wohnstätte befördert, das jeden Mißbrauch mit ihm ausschließt, und daß die Wertsteigerung, die er ohne die Arbeit des Einzelnen erhält, möglichst dem Volksganzen nutzbar macht.

Von unserem Staatssekretär für die Kolonien, der mit anerkanntem Fleiß seine Geschäfte besorgt, weder Anstrengungen noch Entbehrungen scheut, um sich ein klares Urteil über unsere Kolonien zu bilden, erhofften wir die Lösung der Bodenbesitzfrage in vorerwähntem Sinne. Wir erhofften dies, trotzdem der Staatssekretär als früherer Bankdirektor dem Kreise angehört hat, der als Hauptbefürworter der Bodenpolitik anzusehen ist, die in der Heimat den Eiterherd der sozialen Notstände veranlaßt und auf die Kolonien durch die Land- und Minenvergaben an Gesellschaften in schlimmster Form übertragen hat.

Wir erhofften im besonderen von ihm die Zurückziehung des Gesellschaftsbesitzes in die Hand des Staates und damit freie Bahn für eine gesunde Entwicklung unserer Kolonien für ehrliebe Arbeit aller Art in denselben.

Getäuschte Hoffnungen! Schon die in der Gesellschaftsfrage beobachtete, in heillosen Fragen so beliebte Verschleppungspolitik, ließ nichts gutes ahnen. Die Diamantfunde im Februar 1908 bei Lüderitzbuch zwangen die Regierung, Farbe zu bekennen. Das Bekenntnis übertrifft die schlimmsten Beschränkungen. In den Verträgen vom 17. II. und 2. IV. 08 erkennt die Regierung die Land- und Minenbesitzrechte der größten der Monopolgesellschaften, der Kolonialgesellschaft für Südwestafrika, an, und übertrug ihr die Verghoheit über ein Gebiet von 340 000 Quadratkilometer, also fast der Hälfte Südwestafrikas.

Gerade die zweifelhaften Besitzrechte dieser Gesellschaft führten 1906 zur Einsetzung einer Landkommission durch den Reichstag. Nun greift die Kolonialleitung der Entscheidung der Landkommission vor, trotz der Beschlüsse der Volksvertretung. Dies ist eine Willkür, wie sie seit Bismarcks Abgange leider nicht vereinzelt dasteht. Hunderte von Millionen deutschen Nationalvermögens sind ihr im Laufe der Kolonialentwicklung zum Opfer gefallen.

Die Land- und Minenrechte der Kolonialgesellschaft für Südwestafrika sind so fragwürdig, daß ich näher darauf eingehen möchte.

Bekanntlich erhielt 1885 die Kolonialgesellschaft für Südwestafrika die Genehmigung zum Kauf der am 24. II. 1884 unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellten Erwerbung von Lüderitz in Größe von 149 000 Quadratkilometer Land- und Minenrechten. Kaufsumme 300 000 „dreihunderttausend“ Mark.

Die Genehmigung erfolgte unter der Verpflichtung, die Hoheitsrechte auszuüben und das Land wirtschaftlich zu entwickeln.

Das Unvermögen der Gesellschaft trat aber sehr bald in Erscheinung. Schon nach einigen Jahren, 1889*), war ihr Kapital auf 84 000 Mark zusammengeschrumpft und das Reich sah sich gezwungen, die Hoheitsrechte und die Entwicklung des Landes selbst zu übernehmen.

*) Die Kolonialgesellschaft für Südwestafrika besand sich in Auflösung. Ich übernahm in diesem Jahre für die Regierung ihr gesamtes totes und lebendes Inventar. In der Zeit von 1889-94 unterhielt sie nur einen Vertreter im Schutzgebiet, der gleichzeitig das staatlich mit 50 000 Mk. unterstützte Schafzucht-Unternehmen in Kubub und Romtgas zu leiten hatte.

Psychologische Betrachtungen über in den Tropen lebende Europäer.

(Schluß.)

Von Dr. D. Ammon in der Deutschen Welt.

Die Europäer in Indien leben größtenteils einsam im Binnenlande. An Zerstreuungen ist ihnen wenig geboten, daher haben sie Zeit zum Nachdenken und zum Lesen. Gelesen wird sehr viel. Wenn die räumliche Trennung der Leute bildet sich keine allgemeine Meinung, ebenjowenig bilden sich Parteien. Die geringe Anzahl europäischer Arbeitskräfte hat zur Folge, daß man sich in Verwaltung und Geschäft auf die Anstellung weniger beschränkt. Die europäische Spezialisierung kann dabei nicht bestehen. Jeder muß alles anpacken können. Solche selbstgemachte Leute können sich keinen Parteinteressen mehr unterwerfen. Für die europäische Politik und das Parteiwesen haben die Indienmänner keine Sympathie. Die sind sowas alles „wild.“

Der Mangel an europäischen Arbeitskräften hat weiter zur Folge, daß enorm hart gearbeitet wird. Die meisten werden vor eine Aufgabe gestellt, die für sie zu groß ist. Nur besonders kräftige Naturen wachsen mit ihrer Arbeit. Schwächere Naturen erlahmen und verbergen dies unter einer Art von scheinbarem Eifer, von Augendienst. Diese fahren dabei besser und geben manchmal den Anstoß zu der Überzeugung, daß zu viel unternommen wurde.

Die Unmöglichkeit, mit kirchlichen Einrichtungen in Verbindung zu bleiben, kam Duldung zu statten. Man kann jahrelang mit jemandem verkehren, ohne zu wissen welcher kirchlichen Gemeinschaft er angehört. Wie es keine Parteien gibt, so auch keine Standesrück-

Sierdurch hat die Gesellschaft ihre Land- und Bergrechte verwirkt.

Dieses Empfinden hatte auch die Gesellschaft, denn sie stellte November 1892 bei der Kolonialabteilung den Antrag, ihr die Genehmigung zu der Veräußerung und Verlastung zu erteilen, was unter Vorbehalt der Widerruf von der Regierung auch genehmigt wurde.

Das Besitzrecht der Kolonialgesellschaft für Südwestafrika ist aber noch aus anderen Gründen anfechtbar. Die von der Gesellschaft gekauften Lüderitzschen Erwerbungen rühren aus Beiträgen her, die Lüderitz bezog, dessen Agenten in den Jahren 1883-85 mit Eingeborenenkapitänen abgeschlossen hat.

Sie bildeten für Deutschland den willkommenen Anlaß, England gegenüber die Besitzergreifung von Südwestafrika zu begründen und wurden unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt.

Wenn auch hierdurch gewissermaßen die Anerkennung der Verträge erfolgte, so mußte doch in dem Aufgebotsverfahren 1895 eine gründliche Prüfung der Rechtsgültigkeit erfolgen. Zweifellos würde diese zu dem Ergebnis geführt haben, daß die Verträge mit den Kapitänen hinfällig geworden sind, da die Bedingung, unter der das Reich sie genehmigt hat, nachträglich ausgefallen ist.

Es kommt hinzu, daß die Verträge an und für sich auf Gültigkeit keinen Anspruch machen können, denn man verlangt, das alte Eingeborenenrecht zu berücksichtigen; seiner sind von den Kapitänen zweifelhaftes Besitzrechte abgetreten worden und endlich mußte das Mißverhältnis der Kaufsumme — 17 500 Mark und 160 Zündnadelgewehre — zu dem Wert der abgetretenen Land- und Minenrechte Bedenken wachrufen.

Deruburg im kommenden Reichstag.

Die Festigkeitsprobe der Beziehungen zwischen dem Staatssekretär Dernburg und dem Zentrum kann in der neuen Reichsversammlung unter Umständen nicht so verlaufen, wie es Herr Dernburg wünscht. Nachdem das Zentrum unter Benutzung von dem breiten Rücken unseres obersten Kolonialstaatsmannes wieder nach oben heraufgerückt ist, erscheint es immerhin fraglich, ob es denselben fürberhin so fein säuberlich wie bisher behandeln wird.

Der Zweck heiligt das Mittel und der Mohr hat seine Schuldigkeit getan — — —

Diese Ansicht vertritt auch die koloniale Rundschau des „Grenzboten“. Dieser meint, „Zentrum ist vorläufig wieder Trumpf, und in den Reihen des schwarzen Blocks liebt man Herrn Dernburg nicht sonderlich heiß. Zumal das Zentrum hat es ihm sicher nicht vergessen, daß er seine Popularität dem „Aufstechen der Euterheule“ verdankt. Es hat ihn zwar in der Zwischenzeit mit Samtpfötchen angefaßt, zumal es der Staatssekretär meisterhaft verstand, eine Politik zu machen, an der gerade das Zentrum eigentlich nichts aussetzen konnte. Sein Programm der Humanität — was man so in Missionskreisen unter Humanität versteht — und sein strammes Zusammenhalten mit dem Zentrumschlingel, Herrn Dernburg, ließ die Herren vom Zentrum wohl ihre Abrechnung zurückstellen. „Rache ist ein Gericht, das kalt genossen werden muß“ — war von jeher ein vom Zentrum befolgter Grundsatz. Fürst Bülow ist ihm soeben zum Opfer gefallen, und Dernburg wird sich hüten müssen, daß es ihm nicht ebenso ergeht. Bis vor kurzem hat er dem Zentrum keine Angriffspunkte geboten. Aber jetzt kann ihm einer der größten „Erfolge“, die Entdeckung von Diamantfeldern in Südwest, sehr gefährlich werden. Der demokratische Flügel des Zentrums wird kaum verfehlen, die Dernburgsche Diamantenpolitik, die nichts weniger als volks-

schaft durch ihre Untermüßigkeit, ihre Sucht, jeden Wunsch zu erfüllen, die Kinder, besonders die Knaben ungehorsam und eigenfönnig macht, ja geraderzu verdirbt. Die Eltern sind dagegen machtlos. Freilich entbehren die von ihren Familien getrennt in europäischen Häusern aufwachsenden Kinder etwas, was unerföglich ist und ihre Charakterbildung ungünstig beeinflusst: die Liebe, die ihnen nur das Elternhaus zu bieten vermöchte.

Das Klima ist an sich nicht ungünstig, aber doch hat es einen nachteiligen Einfluß auf das Nervensystem. Neben einer gewissen Langsamkeit, der Bewegungen zeigt sich eine Reizbarkeit, als ob die Leute immer „mit dem linken Fuß zuerst aus dem Bett gestiegen wären“. Ein regelmäßiger jährlicher Aufenthalt in den kühleren Luftschichten der Berge würde heilsam sein.

Nachteilig ist der Einfluß einer indischen Frau auf den Mann. Der Europäer hat an einer solchen Frau keine Körpertin, die seine Interessen teilt. Sie sorgt für sein körperliches Wohlbefinden, aber seine Stütze. Der Mann wird zum Egoisten und allmählich wird er schlapper und schlapper, jeder Teilnahme allem, was über die tägliche Arbeit hinausgeht, ersticht. Er wird für die europäische Gesellschaft unbrauchbar und zuletzt menschenscheu.

Zwei Punkte werden dem Leser besonders aufgefallen sein: Die Notwendigkeit, die Beziehungen zwischen Weißen und Eingeborenen zu verschärfen, die der Weißen noch stärker betont, als ich in einem kurzen Auszug wieder geben konnte, und die Notwendigkeit, trotz des herrlichen Klimas, das für Kinder ein wahres Paradies schafft, die Sprößlinge der Weißen in Europa zu erziehen, mehr aus sozialen, als aus gesund-

tümlich ist, zum Ausgangspunkt ihrer Kritik an der Kolonialverwaltung zu machen, und weder der feudale Flügel des Zentrums noch die Konservativen dürften ein Interesse daran haben, jenem in den Arm zu fallen.“

Die dargetanen Grenzboten-Auslassungen sind sehr wohl verständlich. Es lassen sich mehrere Stimmen vernehmen, daß es bei den Beratungen des diesmältigen Kolonial-Etats zu Ueberraschungen und auch zu Interpellationen kommen dürfte.

Man nimmt als selbstverständlich an, daß Herr v. Rechenberg an den Verhandlungen teilnehmen wird, um in der Lage zu sein, Aufklärung über eine Reihe von Fragen zu geben, die man ihm, wie man hört, vorzulegen beabsichtigt.

Aus unserer Kolonie.

Tabora. Uns wird mitgeteilt: Der Kommandeur der Schutztruppen, Herr Oberst v. Glasenapp, ist wohlbehalten am 30. September in Tabora eingetroffen und marschiert nach Besichtigung der dortigen Kompanie sowie der sonstigen militärischen Einrichtungen nach Kilimatinde ab.

Nach erfolgter Rückkehr nach Dar-es-Salaam begiebt sich Herr Oberst v. Glasenapp nach Vindi, um die dortige Kompanie zu besichtigen.

Am 27. November erfolgt die Rückreise nach Europa.

Tabora. In No. 66. der D. D. A. wurde unter den Schlafkranken von Ujji auch der Stationschef von Ujji erwähnt. Herr Oberleutnant Voß v. Wülffingen, der z. Zt. die 6. Kompanie-Ujijiji führt, bittet telegrafisch, zu veröffentlichen, daß er nicht von Schlafkrankheit befallen ist.

Wir entsprechen hiermit diesem Wunsche, wenngleich die vorgenannte Richtigstellung durch spätere Artikel in der D. D. A. bereits geschah.

Tabora. Kriegsmagazin. Die Mittel zur Errichtung eines Kriegs-Magazins in Tabora sind genehmigt worden.

Bugiri. Die Postagentur in Bugiri wird am 1. Oktober d. J. aufgehoben. Die öffentliche Fernsprechkette daselbst bleibt noch bestehen.

Moschi. Einnahmen der Zollstation Moschi. Mai 1909: Einfuhrzölle 1617,45 1/2 Rp. Salzverbrauchsabgabe 22,89 1/2 Rp. Ausfuhrzölle 623,33 Rp. Verschiedene Einnahmen 4,23 Rp. Prozentgelder 941,60 Rp. — Juni 09: Einfuhrzölle 1373,43 Rp. Salzverbrauchsabgabe 33,27 1/2 Rp. Ausfuhrzölle, 734,31 Rp. Juli 1909: Einfuhrzölle 3509,35 1/2 Rp. Salzverbrauchsabgabe 17,00 Rp. Ausfuhrzölle 1180,79 Rp. Verschiedene Einnahmen 13,73 Rp. August 1909: Einfuhrzölle 2409,04 1/2 Rp. Salzverbrauchsabgabe 74,60 1/2 Rp. Ausfuhrzölle 850,05 Rp. Verschiedene Einnahmen 2,24 Rp.

Die Prämien für Buffottern und Spischlangen werden mit Wirkung vom 1. Juli 1909 ab auf 1 (eine) Rupie pro Stück herabgesetzt.

Abgabe von Sumatra-Tabaksaat. Das Bezirksamt Moschi ist in der Lage, kleine Mengen von Sumatra-Tabaksaat an Farmer zu Versuchszwecken unentgeltlich abzugeben.

Lokales.

Dar-es-Salaam im Festsummel.

Die Gelegenheitsberichterstattung hat ja schon allerdand an Deutsch-Ostafrika verbrochen.

Ein Dernburgberichterstatte schildert den Hafen von Dar-es-Salaam als durchaus minderwertig — trotzdem er

einer der schönsten der Welt ist, ein anderer sah in der Hauptstraße in den Alajzen Affen sitzen — die er sich wohl selbst in einem Hotel gefangen hatte, der zelotische Pfaffe Grubendorf gar erkannte, trotzdem er sich nur einen halben Tag hier aufhielt, mit lundigem Blick den „Fleischmarkt von Daresalam“ — wie man die schwarzen Mädchen bestricht — und nun fällt auch die Deutsche Tageszeitung auf einen Schmarren erster Güte so köstlich herein, daß man seine helle Freude daran haben könnte, wenn das nicht gerade der „D. Z.“ passiert wäre, die den kolonialen Fragen ein ernstes und weitgehendes Interesse entgegenbringt.

Sie läßt sich unter der Spitzmarke „Kaisergeburtstag in Daresalam“ das Folgende schreiben:

„Es ist in Ostafrika üblich, daß die deutsche Kolonie jeden Geburtstag eines deutschen Landesvaters durch Zusammenkünfte in Daresalam festlich begeht. An solchen Tagen erhält der Neger die zweite Tageshälfte frei. Es ist das eines der Mittelchen, durch die man ihn mit der deutschen Herrschaft zu versöhnen hofft. Da machen die Neger gute Geschäfte. Die Negerfrauen behängen sich mit allem möglichen und unmöglichen Klittertand; indes der Neger selbst seine gesamte Barschaft in Fusel anzulegen bemüht bleibt. Wenn die deutschen Herren ihre Festlichkeit beginnen, ist fast immer die Hälfte der Negerherrschaft bereits sinnlos betrunken, indes die andere Hälfte ihre Glieder in der „Goma“ oder der „Tschaidani“, den wilden Kriegstänzen der Stämme, verrenkt. Als Beleuchtung bei diesen Tänzen dienen Bechafeln, die dem Ganzen ein schauerliches Aussehen geben. Das Ende der Tänze aber bilden teils eben viehische Trunkenheit, teils geschlechtliche Orgien, die zu schildern alle gelegentlichen Beobachter sich als unfähig erklären.“

Und die Volkszeitung schwimmt in Wonne über diesen Fall in folgenden Tönen:

„Mit Grauen wendet sich der gebildete Normalpreuze von solchen Nachtbildern ab, und mit unzweifelhaftem Recht folgert auch der Verfasser dieser Schilderung aus ihnen, daß der Schwarze, selbst wenn er sich patriotisch geberdet, ein „Arbeitsvieh“ bleibt, das „nur durch Prügel“ zu erziehen ist. Denn allgemeine Besoffenheit bei Kaisergeburtstagsfeiern ist außerhalb Ostafrikas etwas gänzlich Unbekanntes, wie auch nach gutem Väterbrauch die Vorbelle an diesem Tage vollständig leer bleiben. Man betrachte dagegen diese Schwarzen! Am meisten wundert uns, daß man ihnen gestattet, sich „sinnlos zu betrinken“, noch ehe die weißen Herren — wie hieß es doch? — „ihre Festlichkeit begonnen haben“. Das Recht des Vortritts bei solchen patriotischen Anlässen muß der weißen Herrenrasse unbedingt gewahrt werden! Wo bleibt da die Polizei?“

Das einzig Beachtenswerte dieser Ausführungen ist der Ruf nach der Polizei. Wir hier fragen, wo blieb die Polizei, um dieses Unikum sofort hinter Schloß und Riegel zu setzen? Außerdem müßte der Keel in die „Woche.“

Der haastträubende Unfuss läßt die Vermutung zu, der Mann ist überhaupt nicht hingewesen, sondern schöpft seine Weisheit aus dem Briefe eines hiesigen renommierten Kohsentrimmers.

Gelogen ist alles, vom „Tschaidani“ bis zum Fusel, bis zu den Bechafeln bis zu den schauerlichen Kriegstänzen (sic!).

Von Interesse wäre es lediglich, zu erfahren, wo der Schreiber denn Gelegenheit hatte, die viehische Betrunktheit, den Fusel und die geschlechtlichen Orgien festzustellen! Aber diese Art Berichterstattung hat auch eine recht ernste Seite.

Was sich gelegentlich der Grubendorf-Affäre abspielte, hat sich aus Anlaß dieser wüsten Unwahrheiten wiederholt. Den in der Heimat lebenden Angehörigen unserer Kolonisten, die solche Nachrichten für baare Münze nehmen, bereiten derartige Nichtswürdigkeiten vielen Kummer. U. a. hat in diesem Falle ein Ostafrikaner von seiner Verlobten statt eines Briefes nur diese Notiz fuvertiert zugesandt bekommen.

Es ist schade, daß man dem Lumpen kaum wird an den Fragen können.

— Die 4te diesjährige hauptstädtische Segelregatta hat am letzten Sonntag stattgefunden.

Das Wetter war eine Freude für den Sportliebhaber. Heller Sonnenschein, ein tiefblaues Meer, eine herrliche Brise.

Aber bereits die kurzen Wellen der Lagune trugen weiße Schaumkronen und draußen im Ozean stand eine grobe See, die von der Geschicklichkeit der Bootsführer recht viel forderte. Wie der erregte Passat mit der Weinwand umgesprungen sein muß, erhellt schon daraus, daß nicht weniger wie drei Boote aufgaben, eines davon allerdings wegen falschen Ruses.

Die erste Gige des „Seeadler“ durch das Wasser fliegen sehen, war ein prächtvoller Anblick.

Die verwegene kleine Fotle, die, unter persönlicher Führung von Herrn Kapitän Zull, fast unter den harten Wogen verschwand und sich den ersten Preis erkämpfte, war wohl der aufregendste Teil der Regatta. Die meergewohnten Norweger verstehen ihr Handwerk.

Um 2 1/2 Uhr ging die Startflagge zum ersten Mal nieder. Das Zeichen für die Gigs. Um drei Uhr für die großen Boote und um 3 Uhr 10 Min. für die Follen.

Es galt die Umschiffung der Boje bei Makatumba. — Nach Beendigung des Sports vereinigten sich die seeerprobten Männer im Hotel Burger zu — Kaffee und Kuchen. Sowie. Und da redet man zuhause von dem Alkoholismus in den Tropen.

Abends um 8 Uhr begann — ebenfalls im Hotel Burger — die Verteilung der zahlreichen Preise.

Neger Gedankenwandel über die Einzelheiten des nachmittäglichen Rennens hielt die Gesellschaft bis spät in die Nacht hinein zusammen.

Rennbericht.

1. Gige S. M. S. „Seeadler“, (Führer: Vikm.-Mt. Rothmann), 1 Std. 34 Min. 14 Sek. 1 Preis
2. Gige S. M. S. „Seeadler“, (Führer: Vikm.-Mt. Werzig), 1 Std. 34 Min. 28 Sek. 2 Preis
3. Gige Hanusch, aufgegeben.

1. Rutter S. M. S. „Seeadler“, (Führer: Vikm.-Mt. Bienewitz), 2 Std. 8 Min. 32 Sek. 2 Preis
2. Whaleboot — (Führer: Herr Liebst), 1 Std. 42 Min. 50 Sek. 1 Preis

1. Fotle, (Führer: Herr Kapitän Zull-Norwegen), 1 Std. 34 Min. 50 Sek. 1 Preis
2. Fotle, (Führer: Herr Dehn), 1 Std. 56 Min. 4 Sek. 2 Preis
3. „S. M. S. „Seeadler“, (Führer: Obermatrose Kessler), aufgegeben.

4. „Polizei, (Führer: Herr Thurnann), aufgegeben.

— Landwirtschaftlicher Verein Daresalam.

Der Landwirtschaftliche Verein hat in seiner letzten Sitzung zu der Gründung einer Ein- und Verkaufsgenossenschaft Stellung genommen. Dieser Genossenschaft sollen nur Mitglieder des Vereins angehören, die Geschäfte soll im Anfang der Vorstand des Vereins führen, der Zweck ist, die für die verschiedenen landwirtschaftlichen Betriebe der Mitglieder am nötigsten und öftesten gebrauchten Geräte gemeinsam einzukaufen und zwar in der Kolonie oder in Deutschland, des Weiteren die landwirtschaftlichen Erzeugnisse der Mitglieder vorteilhaft zu verkaufen. Zunächst soll versuchsweise eine gemeinsame Beschaffung von Hacken, Spaten Buschmessern, Eimern pp. gemacht werden, da hierbei wohl am wenigsten Sonderwünsche vorauszusetzen sind.

und unglücklich wird und daß Blut bald in's Stocken gerät, wenn es nicht in Umlauf gesetzt wird. Die Polländerin ist zu dergleichen viel zu bequem, und schon auf den ersten Blick sieht man den Unterschied zwischen der schneigen schlanken Gestalt der Engländerin und der behäbigen Figur der Frauen aus Wilhelminens Reich.

Die Frau in Indien pflegt auch früh aufzustehen. Die besten Stunden des Tages sind nun einmal die Morgenstunden, die Zeit bis 8 Uhr, wenn noch der Tau der Nacht auf Büanen und Gräsern liegt und die Luft noch nicht von den Strahlen der Sonne durchwärmt, frisch und erfrischend ist. Sie geht dann gewöhnlich im Garten umher oder kümmert sich um ihre häuslichen Pflichten.

Briefkasten.

H. H. Morogoro. Dr. Karl Peters ist am 27. Sept. 1856 in Neuhau a. d. Elbe, geboren, studierte Philosophie in Göttingen, Tübingen und Berlin, wo er sich 1880 habilitierte. Angeregt durch Studien über die englische Kolonialpolitik während eines längeren Aufenthaltes in London, gründete er nach seiner Heimkehr in Berlin die Gesellschaft für deutsche Kolonisation, in deren Auftrag er 1. Okt. 1884, begleitet von Zippke und Graf Pfeil, über Triefst und Sansibar nach Ostafrika ging und durch zwölf Verträge mit eingebornen Häuptlingen die Landschaften Uegua, Nguru, Ngara und Umani der Gesellschaft sicherte. Bereits 1. Febr. 1885 war er wieder in Europa, trat dann an die Spitze der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und ging im März 1887 mit zahlreichen Beamten aus neue nach Ostafrika. Nach seiner Rückkehr, Anfang 1888, übernahm er die Leitung einer Expedition zum Entschluß von Entu Pajaja, langte Ende Februar 1889 in Sansibar an, bewerkstelligte nach Überwindung mannighcher Hindernisse 15. Juni die Landung in der Abwechslung nördlich von Lamu, trat im September den Marsch zum Tana an, verfolgte denselben aufwärts durch größtenteils unerforschte Gebiete bis zu seinem Ursprung am Kenia und gelangte

Von den in der letzten Sitzung anwesenden Mitgliedern haben sich sechs bereit erklärt, je fünfzig Rupie zu zeichnen, damit etwaige Unkosten und Verluste nicht der Vereinskasse zur Last fallen.

Durch ein Rundschreiben werden alle Vereinsmitglieder gebeten, Stellung zu der Frage zu nehmen und zu erklären, ob sie die Gründung für zweckmäßig und aussichtsreich halten und ob sie ebenfalls obigen Beitrag zeichnen wollen.

Wenn sich die Mehrzahl der Mitglieder dafür ausspricht, dann sollen die Geschäfte der Genossenschaft vom Vorstand des Vereins geführt werden oder bei eintretender Arbeitsüberhäufung von einem besonderen Ausschuss, aber als Vereinskasse.

Wenn die Sache in Fluß kommt, sollen auch Tauschartikel u. i. w. gemeinsam bezogen werden für die Waarenhäuser für die Eingeborenen auf den Vereinspflanzungen.

— „Bwana-Mascha“ = Festsongert. Heute Abend findet im Hotel Burger, das mit dem gestrigen Tage von Herrn H. E. Köther übernommen wurde, ein von der Askari-Kapelle der Schutztruppe ausgeführtes Eröffnungskonzert statt, das um 8 1/2 Uhr beginnt.

Der Genuß des Konzerts wird eine höhere Weihe erhalten durch Wellfleisch und Bratwurst mit Sauerkohl, „Marke Köther“.

Von heute ab hat dies Hotel auch Baar-Bons eingeführt, wie solche im Kaiserhof seit einiger Zeit mit Erfolg im Gebrauch sind. Für 5 Rupie erhält man ein Bonsfest im Werte von Rp. 5. 20 Heller.

Es ist dies nicht etwa eine Abschaffung des Ticketschreibens, sondern rechnerische Vereinfachung.

— Erholungsreise. S. M. S. „Seeadler“ trat heute früh 8 1/2 Uhr von hier aus seine große Erholungsreise nach Kapstadt an.

— Dampfer-Frachten für Daresalam um 3 Kap. Die Deutsche Ostafrikalinie hat sich entschlossen, Frachten für Ostafrika von Hamburg um das Kap zu befördern, da durch diesen Transportweg der kostspielige Suez-Kanal vermieden wird.

Der erste Dampfer, der Frachten, vornehmlich Eisenbahnmateriale, auf diesem Wege hierherbringen wird, trifft noch in diesem Monat hier ein.

— Eine außerordentlich große Vieh-Auktion findet demnächst in Nairobi — ungefähr 10 Meilen von Nairobi entfernt — durch die Herren Newland, Carlton, Ltd., Nairobi statt.

Am besten erbittet man von diesen Herren sofort einen ausführlichen Katalog, der kostenlos zugestellt wird. (Näheres siehe im Anzeigenteil dieser Zeitung).

— Zum Fonds des Dr. Peters-Denkmal in Daresalam überwies Herr D. Wolff-Walrode den Betrag von 100 Mk. an die Deutsch-Ostafrikanische Bank.

Konzert-Nachrichten.

Mendelsjohnerfeier. Man teilt uns mit: Die Vorbereitungen zu diesem Musikfest, das von dem daressalamer Männer-Gesangverein „Liedertafel“ arrangiert wird, werden eifrig betrieben. Außer den Darbietungen des Männerchors werden auch von einem gemischten Chor, für den sich eine Reihe daressalamer Damen bereitwillig zur Verfügung gestellt haben, mehrere Vorträge zu Gehör gebracht werden.

Voraussichtlich wird das Konzert am Abend des Donnerstag d. 21. Oktober, dem Vortage des Geburtstages unserer Kaiserin stattfinden.

Hierzu 2 Beilagen, Nr. 16. des „Ostafrikanischen Pflanzers“ u. Nr. 36. der „Amtl. Anzeigen für Deutschostafrika.“

heitlichen Rücksichten. Hieraus können wir Deutsche für uns etwas lernen. Zum Glück ist wenigstens in Hinsicht auf der ersten Punkt die bessere Einsicht bereits weit verbreitet und bald allgemein sein.

Die Frau in Sumatra.

Aus dem Frauenleben in Sumatra entwirft die Reiseschriftstellerin Wera von Huhn interessante Bilder. Folgender Ausschnitt gewährt einen zuverlässigen Einblick in das Pflanzenleben in Sumatra. Für die Frauen, sagt Wera von Huhn, ist das Leben in holländisch Indien ganz besonders stumpf und eintönig. Haben sie keine Kinder, so ist es trotz aller Herrlichkeit der sie umgebenden Natur fast trostlos. Von ihren Männern haben sie weniger als nichts. Tagsüber sind diese auf den Feldern beschäftigt, kommen früh und mittags nur zum Essen und zu kurzem Schlaf heim, und wenn sie abends in der Dämmerung zurückkehren, sind umgekleidet und durch ein Bad erfrischt haben, sind sie froh, sich auszuruhen zu einem Vorabendbesuch bereit.

Die Frau aber, die den ganzen Tag kein Bewegung gehabt hat, die den Würde natürlich gern in der Abendkühle einen Spaziergang machen, eine Partie Tennis spielen. Dazu aber sind die Herren höchstens in den weniger anstrengenden vier Monaten der Scheunzeit frisch genug. Engländerinnen wüßten sich trotzdem zu helfen. Sie würden unter sich Tennispartien veranstalten, sie würden reiten, gehen, sich nebenfalls zu sportlichen Betätigungen zusammen tun. Von Kind auf im Training, wissen sie ganz genau, daß der Körper auch in der Tropen Bewegung ebenso nötig wie Essen und Trinken braucht, und daß der ganze Mensch träge

dam nach Überschreitung der Wasserscheide und nach zahlreichen Kämpfen mit den Massai zum Victoria Nyanza. Hier erhielt er die Nachricht von dem Abzuge Emin und von Kämpfen zwischen der christlichen und mohammedanischen Partei in Uganda. Durch sein Eingreifen entschied P. dieselben zu Gunsten des Königs Nyanza, mit dem er Verträge im deutschen Interesse schloß, welche freilich durch das deutsch-englische Abkommen vom 1. Juli 1890 gegenstandslos wurden. Darauf fuhr P. über den Victoria Nyanza nach Ulukuma und kehrte von da über Mpwapa, wo er mit Emin zusammentraf, nach der Küste zurück, welche er 16. Juli 1890 erreichte. In Deutschland mit großen Ehren empfangen, ging P. schon 1891 als Reichskommissar wieder nach Ostafrika, gründete eine Station am Kilimandscharo und war dann bei der Festsetzung der deutsch-englischen Grenze tätig. Ende 1892 kehrte P. nach Deutschland zurück, wo er, zur Disposition gestellt, eifrig für Förderung der Kolonialpolitik und für deutsch-nationale Unternehmungen eintat, aber auch wegen seiner Behandlung der Eingeborenen viele Angriffe erfuhr. Er veröffentlichte das philosophische Werk „Willenswelt und Weltwille“ (Leipz. 1883), „Deutschnational“, eine Sammlung kolonialpolitischer Aufsätze, die deutsche Emin-Basha-Expedition“, „Das deutsch-ostafrikanische Schutzgebiet“, „Das goldene Dppir Saalamos“ (da. 1895).

Gambos-See (Milde). Unseres Wissens ist es nicht möglich, Vananen auf dem Felwege von Daresalam nach Europa zu schicken. Kreimesfalls über Hamburg. Aber auch wohl nicht über Neapel. Der bessere Weg ist überdies derart kostspielig, daß er sich nicht lohnt.

Mit Nupfelfischen wird das schon eher gehen. Sie nehmen ein dünnes Kissen und besten die Nupfelfische, die vorher zur Abhaltung der Luft fest in Seidenpapier oder am besten Staniol eingedreht sein müssen, sorgfältig in Sägepläne, sodas sich Frische nicht rühren können.

Das Kissen ist dann nochmal in festes Papier einzuschlagen. Mit Vananas ist das Experiment bereits geübt. Der gefährlichste Feind dieser Feichttransporte ist das rote Meer. Man vermeidet also nach Möglichkeit die heißen Monate dieser Zone. Durch Versuche ist festgestellt, daß sich Nupfelfische in einem Tischtuchblende aufbewahrt werden, nach fünf Wochen zwar eine ein wenig harte Schale zeigen jedoch ein herrliches Aroma entwickelten.

Anthon & Fließ, Daressalam

Araberstrasse 8.

Import — Export — Commission.

Besonders aufmerksam machen wir unsere Kunden auf unsere

Liköre Hartwig Kantorowicz, **Fruchtsäfte**
Posen

Cigarren von L. Wolf, **Cigaretten** Gabriel Mantzaris & Co.
Hamburg, Kairo.

„Cluny“-Whisky

MOSEL-WEINE

SEIFEN, PARFUMERIEN von F. Wolff u. Sohn,
Hoflieferanten.

Detailverkauf nur gegen Baarzahlung.

Konserven bester Qualität. — Safari-Ausrüstungen.

Ein. erfahrener Plantagenleiter

Deutscher, der in Deutsch-Ostafrika seit einer Reihe von Jahren als solcher gearbeitet hat, über vorzügliche Zeugnisse verfügt und sich in ungekündigter Stellung befindet, sucht eine Position als selbständiger Leiter einer Pflanzung. Er wird auf Anfragen, die unter der Chiffre v. M. 98 an die Expedition der D. O. A. Zeitung höchst erbeten sind, jede gewünschte Auskunft geben.

Assistent

findet Anstellung sofort oder später bei der Lindi Handels- u. Plantagengesellschaft.

Branntische resp. Lebenslauf erbeten. v. Scherbening, Plantagenleiter.

Kautschuksaat

(Manih. Gl.) von ertragreichen kräftigen Bäumen. Zutr. Rp. 30.— u. Bulbillen (Sisal) das Tausend Rp. 4.— gibt ab.

Lindi Handels- u. Plantagen-Gesellschaft
G. m. b. H.

v. Scherbening.

Heute Abend 8 Uhr:

Eröffnungs-Konzert

Hotel Burger

Wellfleisch und Bratwurst
mit Sauerkohl

Schulzbier vom Fass!

Zum frdl. Besuch ladet ein

H. Koether.

Reiche Heirat für Damen und Herren ohne Provision. Anfr. beantragt. Heine, Leipzig-Gohlis. Dinterstr. 26.

Gut erhaltene

Milshaw

zu verkaufen.

Zu erfragen bei
Bretschneider & Hasche.

The East African Standard

Erste und älteste Zeitung in
Britisch-Ostafrika und Uganda.
Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika
dem Ausgangspunkt der Uganda
Bahn und dem nächsten Wege zu

den neu entdeckten Goldfeldern.
Bringt immer die Neuesten Nachrichten.
Abonnementpreis pro Jahr einschl.
Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—
für die anderen Länder Rp. 13½.

Grosser Verkauf.

Einen Tag vor dem Verkauf der Regierungsfarm Morendat werden wir auf unseren Grundstücken in Naivasha den **überschüssigen Viehbestand** der Soysamba-Farm öffentlich verkaufen und zwar u. a.:

60 reinrassige Corriedale u. Merino-Schafböcke.
(Eine Anzahl derselben wurde im Jahre 1900 aus Australien importiert.)

Trächtige Mutterschafe (Kreuzung mit reinrass. Widdern)
2 Kurzhorn-Bullen (zweite Kreuzung).

82 Strausse

(falls diese nicht schon vorher freihändig verkauft sind.)
Ausserdem eine grosse Auswahl von Vieh im Auftrage mehrerer Verkäufer, darunter

250 Stck. einheimisches u. gekreuztes Vieh,
ca. 40 ausgewachsene und 50 junge Strausse,
einheimische und gekreuzte Schafe
Farmgeräte. Schweine. Geflügel.

Ein Katalog wird in Kürze veröffentlicht werden. Diesen sowie andere Einzelheiten sind zu erhalten durch den Leiter der Soysamba-Farm sowie die Auktionatoren

Newland, Carlton & Co., Ltd., Nairobi.

Caravonica Thomatis.

Neue Saat „Silk“ und „Wool“ ist bei Unterzeichneten eingetroffen und in kleinen Posten abzugeben.

Wir machen darauf aufmerksam, daß obige Bezeichnung für die von der Baumwollcentrale G. m. b. H. gezogene Saat unter Nr. 121103 geschützt ist. Es wird daher in Zukunft, um den Verkauf minderwertiger Saat als „Caravonica“ und damit eine Entwertung des erzielten Produkts zu verhindern, gegen jeden unberechtigten Gebrauch der Bezeichnung „Caravonica“ gerichtlich eingeschritten werden.

Für die Baumwollcentrale G. m. b. H.

Tr. Zürn & Co., Daressalam.

Tickets

12 Blocs von 1 Rp. 50 H. an
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Reiche Heirat findet jeder sofort im Viertelblatt Mariage Leipzig. Probe-Nr. geg. 10 Stk. geb. Briefmarken.

Morogoro-Kartoffeln

Im November sind ca. 200 Lasten Ia Kartoffeln abzugeben. Angebote „ab Pflanzung“ werden erbeten.

Pflanzung Morogorotal.

Ladescheine

für Gov.-Dampfer

Rp. 1.— per Block zu beziehen durch die

Buchhandlung Daressalam.

Unter den Akazien 2.

Telegramme.

Die Elemente vernichten die französische Weinernte.

London, 24. September. Infolge eines neuerlichen Erdbebens sowie heftiger Stürme und Ueberschwemmungen sind die Weinberge vernichtet. Die Ernte, die gerade jetzt im vollen Gange war, soll vernichtet sein. Viele Menschen sind ertrunken.

Gerettet.

London, 22. September. Nach einem Meuterbericht aus Schanghai ist das vermisste englische Kriegsschiff „Elio“ beobachtet. Es soll sich vor dem Taishan am 14. September in den Schutz der Haitan-Straße geflüchtet haben.

Nach einem offiziellen Bericht v. 23. d. Mts. ist die „Elio“ in Sicherheit.

Aus fremden Kolonien.

Britisch-Ostafrika.

— Löwenjagd vom Ballon aus. Ein Amerikaner namens Boyce wird Britisch-Ostafrika bereisen, um dort mit drei Fesselballons allerlei interessante Versuche zu machen.

Er meint, es wäre von unschätzbarem Wert für traftierende Ingenieure, das Gelände auf weite Strecken zu übersehen. Er hat wunderschöne Panoramen verschiedener Städte angefertigt.

Neu ist die Idee, zugleich mit dem Wilde fressender Raubtiere auch deren Gebrüll festzuhalten.

Die Sache ist sehr einfach. Neben die Bodspeise, an der Blislichtapparate aufgestellt sind, wird ein Mikrophon plaziert, welches mit dem Lager der Photographen verbunden ist.

Durch das Mikrophon sind dieselben im Stande, das durch die Löwen beim Treffen verursachte Geräusch zu vernehmen.

Dann genügt ein Druck auf einen Knopf, um das Blislicht ausleuchten zu lassen. Und das Bild ist fertig.

— In 6 Monaten über 4 Millionen verdient. Die Nationalbank von Indien hat für das erste Halbjahr inklusive des Betrages, der auf neue Rechnung vorgetragen wurde, einen Reingewinn von ungefähr 4 Millionen und 96000 Mark zu verzeichnen.

Es gelangt eine Dividende von 12% zur Verteilung.

— Anschluß von Mombasa an die drahtlose Welt-Verbindung. Marconi, der augenblicklich damit beschäftigt ist, einen Plan auszuarbeiten, nach dem das britische Weltreich durch drahtlose Telegrafie verbunden werden soll, hat in seinem Schema folgende Linie festgelegt: Shirout: Aden (das Anschluß an die australische Marconi „Kette“ hat) nach Mombasa = 1180 engl. Meilen; Mombasa nach Durban = 1900 engl. Meilen. Durban nach Kapstadt = 700 engl. Meilen. Im ganzen ist diese Shiroute also 3780 engl. Meilen lang.

— Ein nettes Kuriosum zur Eingeborenen-Politik.

Als ein in Mombasa ansässiger Europäer einen Schwarzen zur Rede stellte, nahm Lezere seinen Stock und versetzte mit demselben dem Weißen einen Hieb quer über den Körper.

Trotzdem es diesem wider den Strich ging, die Züchtigung nicht persönlich vorzunehmen, scheute er dennoch die ihn eventuell erwartende hohe Geldstrafe und er zeigte den schwarzen Klimmel beim dortigen Bezirksamt wegen tätlicher Mißhandlung an. Dafür hatte er erst einen Vorwurf von 7 Rupie zu entrichten sowie weitere 2 Rupie für die Zeugenschaft eines Polizisten, der den Vorfall mitangesehen hatte.

Der Fall kam zur Verhandlung und wurde sorgfältig geprüft, wobei sich der schwarze Angeklagte nebenbeimerkt recht rüpelhaft benahm.

Schließlich wurde der Beklagte schuldig befunden und zu einer Rupie Geldstrafe verurteilt. Ja, ja, wir haben mehr Tollhäuser auf Erden, als man gemeinhin annimmt.

— Die Ankunft des neuen Gouverneurs. Nach dem „African Standard“ wurde dem neuen Gouverneur von Britisch-Ostafrika, Sir Percy Girouard, ein glänzender Empfang bereitet.

Fast hätte die Art und Weise, wie das Gouvernement die Empfangsfeierlichkeiten festgelegt hatte, zu einem Krach zwischen Privatbevölkerung und Behörden geführt.

Lezere wollten bei dem Empfang des neuen Gouverneurs „unter sich sein.“ Das „Volk“, jedoch die Kolonisten, sollten als Nebenache nicht an der Festlichkeit teilnehmen. (Diese Abschließungsmaßregeln kennen wir bei uns ja auch. D. R.)

Noch in letzter Stunde wurde doch noch den lästigen Privatleuten gestattet, dem neuen Landeschef beim

Betreten des britisch-ostafrikanischen Bodens den Willkommengruß zu erwidern. Aber — während für die Beamten ein Zug zur Verfügung stand, der sie zum Empfangsplatz zu befördern bestimmt war, war dies für die Kolonisten nicht vorgesehen.

Und nur der Initiative der Zeitung des African Standard ist es zu verdanken, daß die Privatleute den Gouverneur begrüßen konnten, denn der „N. S.“ hatte einen Extrazug in Dienst stellen lassen, um die rechtzeitige Ankunft der Privatleute durchzuführen.

Britisch-Ostafrika im Unterhaus.

(Kolonial-Standard, — deutsche Ostafrikalie.)

Rees sagte in einer längerer Rede, daß die englischen Beamten in Ostafrika keineswegs minderwertiger seien, als z. B. die in Südafrika. Er persönlich hätte einen großen Teil seiner Lebens als Beamter in den britischen Orient-Kolonien zugebracht und hätte zu beobachten Gelegenheit gehabt, daß die dortigen Beamten in ihrer Lebensführung genau so ehrenhaft, aufrecht und moralisch sich zeigten, wie die Mitglieder dieses Hohen Hauses.

Ihm persönlich erscheine es beklagenswert, daß jeder britisch-ostafrikanische Beamte, der sich ein Vergehen zuschulden kommen ließ, für das er seine Bestrafung erhielt und der dann als verheirateter Mann in den Dienst von Britisch-Ostafrika zurücktrat, nachdem er für seine Ausschreitungen gebüßt hatte — daß dieser Mann heute als Uebelthäter vor das Parlament gezerrt werden sollte. Denn das müsse doch ihm sowie seiner Frau Kummer und Schmach bereiten.

Die endgültige Regelung der Affaire sei nach seiner Auffassung Sache der Kolonie-Behörde, die einzig und allein in dieser Frage kompetent sein kann. Er könne nicht umhin, besonders hervorzuheben, daß der springende Punkt dieser Affaire gänzlich unberührt geblieben wäre. Das sei nämlich der, daß in Britisch-Ostafrika eingeborene Frauen in dem Alter, wie sie im Prozeß eine Rolle spielten, in der Entwicklung bedeutend weiter fortgeschritten wären, wie in Europa.

Rees wandte sich nun der ostafrikanischen Schifffahrt zu und meinte u. a., es wäre von einflussreichem der Umfang des Handels an der ostafrikanischen Küste unterschätzt worden. Er konnte als Beweis dafür einige persönliche Erfahrungen in die Waagschale werfen. „Ich glaube, fährt er fort,“ daß der Handel an der Ostküste ein sehr bedeutender ist, und daher bedaure ich tief, daß derselbe völlig in die Hände der Deutschen Ostafrikalinie übergegangen ist.“

Rees verwarf die Ansicht daß die Subvention, die die D. O. A. L. erhielt, diese veranlasse, die Frachtraten niedrig zu setzen, sodaß England aus der deutschen Subvention Nutzen erwachse.

Die D. O. A. L. wird erst alle konkurrierenden Linien ausschalten und dann, mit dem Monopol in der Hand, die Frachtraten nach Belieben höher setzen.

Dies wäre sonnenklar und die Sache mit dem Profit den die Engländer aus der Subvention der D. O. A. L. zöge, würde in der gesamten Londoner City nur ein Lächeln finden.

Nach kurzer Debatte über die Höhe der der D. O. A. L. zu gute kommenden britischen Frachten, die ungefähr 30000 Tons pro Jahrbetragen, schließt Rees: Britisch-Ostafrika hat uns inklusive der Ugandabahn rund 260 Mil-

lionen Mark gekostet, und angesichts dieser Zahlen verstehe ich es eigentlich nicht recht, warum wir uns so sehr scheuen, für den britisch-ostafrikanischen Handel eine relativ geringfügige Summe auszuwerfen, wie sie für die Subventionierung einer britischen Ostafrikalinie erforderlich ist.



Michels Erkenntnis

Söhnelein & Co. Scherstein (Baden)

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen v. Daresalam.

(Monat Oktober 1909.)

Table with columns: Datum, Hochwasser (a. m., p. m.), Niedrigwasser (a. m., p. m.). Rows 1-31.

Am 5. 10. letztes Viertel. Am 13. 10. Neumond. Am 21. 10. erstes Viertel. Am 28. 10. Vollmond.

Postnachrichten für Oktober 1909.

Table with columns: Tag, Beförderungsgelegenheiten, Bemerkungen. Rows 3-30.

Anmerkung*) Ankunft in Daresalam eventuell später je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

Vorzügl. Küche

HOTEL

Europ. Köchin

Deutscher Kaiser

Aeltestes Hotel
am Platze

MOROGORO

Inhaber:
Sailer & Thomas

Original-Faßbier-Ausschank

sowie

Vertretung der Brauerei Schultz.

Eigene Sodawasser-Fabrik

Bei jedem Zuge steht ein Wagen den verehrten Gästen zur Verfügung; Bestellungen auf Zimmer werden jederzeit im Daressalamer Zweiggeschäft entgegengenommen.

Milch für die Tropen.

Bären-Mark
„Gesetzlich geschützt“.



Bleibt unverändert flüssig.

1. Nicht gezuckerte condensirte Alpenmilch — sterilisirt
2. Naturmilch sterilisirt, und homogenisirt
3. B. A. C. flüssige Berner Alpenmilch-Chokolade

THE BERNESE ALPS MILK Co.

Stalden i. E., Schweiz.

Zweigfabrik in Biessenhofen, bayer. Allgäu.

Paris 1900 „Hors Concours“, Mitglied der Internat. Jury.

Aufträge durch Exporthäuser in Europa.

Zum Schwarzen Adler

(Vorm. Hotel zur Krone)

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Vorzügliche Monatsmesse zu 70.— Rupie.

Alle Sorten Getränke stets gekühlt auf Lager.

Appetitbrötchen stehen den werten Gästen jederzeit gratis zur Verfügung.

Kegelbahn neu renoviert.

Cleo Singer.

Buchbinderei-Arbeiten

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

Hotel Kaiserhof TANGA

Große saubere moskitofreie Zimmer.

Vorzügliche Badeeinrichtung.

Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.

Volle Pension 5 Rp. pro Tag.

Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.

Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

Koerfer, MOMBASA

B. E. A.

Spedition Commission

Zollfertigung.

Schnellste Erledigung von Aufträgen und Abwicklung von Geschäften aller Art. Landankäufe. Uebernahme von Auktionen etc. etc.

1 Talisman für jedes Ehepaar!

Man verlange für 5 Pfg. Postkarte illustrierten aufklärenden Prospekt. Zusendung desselben erfolgt streng diskret, gratis u. franco in verschlossenem Couvert, nur an Eheleute.

Gustav Reckermann,
Mainz (Deutschland)
Hygienische Industrie.

M. Nette, Daressalam
Spedition u. Commission.
Zollabfertigung.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus.

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmäßige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Feldmarschall“	Cpt. Kley	29. Oktober 1909.
„Prinzessin“	„ Stahl	8. Oktober 1909.
„Koenig“	„ Volkertsen	19. Okt. 09

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Somali“ Capt. Greiwe 4. Oktober 1909

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Khalif“	Cpt. Pens	14. Oktober 09.
„Gertrud Woermann“	„ Carstens	16. Oktober 09
„Präsident“	„ Mühlbauer	16. Oktober 09.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Khedive“	Cpt. Scharfe	7. Okt. 09.
„Gertrud Woermann“	„ Carstens	17. Okt. 09.
„Koenig“	„ Volkertsen	30. Okt. 09.

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Somali“ Cpt. Greiwe 6. Oktober 1909.

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

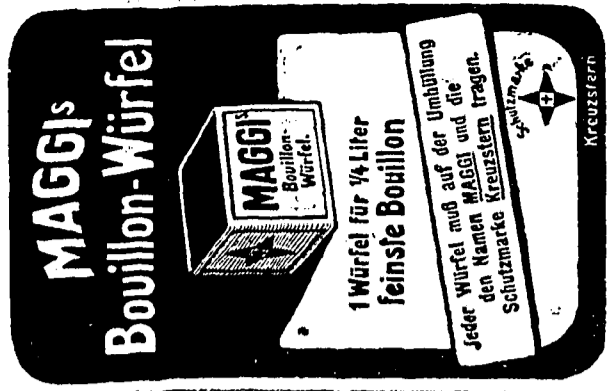
Dampfer „Prinzessin“	Cpt. Stahl	9. Oktober 1909.
„Feldmarschall“	„ Kley	30. Oktober 1909.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlassung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein euro. fischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Agentur Daressalam.



Vermischte Nachrichten.

Die koloniale Frauenfrage. dkg. Im Jahre 1896 wurde auf der Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft am 30. Mai darauf hingewiesen, daß zwischen Europäern und Eingeborenen in Deutsch-Südwestafrika mehrfach Ehen geschlossen worden und daß aus diesen Mischhehen Bastards hervorgegangen seien. Da damals das vollständige Fehlen weißer Frauen im Schutzgebiet die Besorgung erweckte, daß in der Kolonie eine minderwertige Mischlingstrasse entstehen könnte, trat die Deutsche Kolonialgesellschaft der Frage näher, deutschen Frauen und Mädchen die Auswanderung nach Südwestafrika zu erleichtern. Auf eine an den damaligen Landeshauptmann Major Leutwein gerichtete Anfrage begnügte dieser in seine Antwort die diesbezügliche Anregung als einen wichtigen Schritt in der Entwicklung des Schutzgebietes und sprach sich dahin aus, daß die Gründung von Familien nicht nur im Interesse unserer kolonialen Entwicklung, sondern auch in demjenigen der Anwohner selbst liege. Gestützt auf dieses Gutachten des Major Leutwein, hat die Kolonialgesellschaft dem Gedanken der Ueberführung weißer Frauen und Mädchen jederzeit die weitgehendste Sympathie entgegengebracht, und obgleich damals Mißverständnisse und Mißdeutungen von einem Teil der Presse verbreitet wurden hat sie doch ihre menschenfreundliche Absicht unbeirrt ausgeführt, und einen ganzen Reihe von Frauen und Mädchen die Ueberfahrt nach Südwestafrika kostenlos ermöglicht.

Seit dem Jahre 1898 bis heute sind auf Kolonie der Deutschen Kolonialgesellschaft 806 Personen nach Deutsch-Südwestafrika gereist, darunter 166 Ehefrauen, 122 Bräute, 112 Töchter, 212 Dienstmädchen. Von der Mehrzahl der Frauen und Mädchen, die im Schutzgebiet eine neue Heimat gefunden haben, sind zurückstellende Nachrichten eingegangen. Die Auswanderung von Ehefrauen und Familienangehörigen sowie von Bräuten und Dienstmädchen ist in gleichmäßigem Steigen begriffen. Ein Umstand, der nur mit Freuden begrüßt werden kann: denn er ist das deutlichste Zeichen dafür, daß die Kolonie sich stetig weiter entwickelt.

Die Angst des Negeres. Ein alter Kongosoldat erzählt, wie wir dem „Berl. Tagebl.“ entnehmen, in einem belgischen Kolonialblatte die Geschichte seines schwarzen Dieners Njiso, die eine gewisse Tragikomik nicht entbehrt und wieder einmal zeigt, wie geradezu krankhaft ängstlich und mißtrauisch zugleich die Schwarzen sind. Dieser Njiso war ein sehr beweglicher Boy, ein so geschickter, vierzehnjähriger Junge, daß er die Freude seines Herrn bildete. Njiso lernte es, die Feste zu reinigen, daß sich die Kugel an keinem Stäubchen stieß. Njiso lernte es, Knöpfe an den Tropenrock zu nähen wie ein geübtes Schneiderlein. Njiso konnte Stiefel flicken, den geborstenen Kochtopf löten, Vogelfallen flechten, kurz, er verstand alle Handwerke, die einem bequemen Herrn nützen können. Da wurde Njiso eine besondere Ehre zu teil. Er wurde in die Küche geschickt und sollte vom schlechtesten Handwerker zum Kochkünstler befördert werden. Aber vom Tage dieser Ehrung wurde er traurig. Während er die Konservenbüchse öffnete, heute er wie ein Schloßhund. Es erzählte ihn auch

nicht, daß die Büchsen nach dem Geschmack des Fleisches und Gemütslieferanten mit sehr hübschen, bunten Bildern besetzt waren. Auf den Bildern waren allerhand nette Damen, schlanke und auch pausbackige, dargestellt. Dann waren auch lächelnde, blondblondige Engelsköpfe auf den Büchsenbildern zu sehen. Der Kongosoldat dachte, Njiso fange aus Bescheidenheit zu heulen an, und er grünte sich in dem Gedanken, dem verantwortungsvollen Küchenbursche nicht gewachsen zu sein. So nahm sich denn der Herr seinen Boy vor: „Junge, set doch dein Zeigling das hübsche Schmoren wird doch auch in deinen Wollschädel hineingehen. Nur die Ohren steif halten, dann wird's schon gehen!“ Und Njiso wurde in die Küche zurückgeschickt. Aber während der Hauptkoch immer mehr an Fleisch gewann, drangen die harten Knochen an Njisos Körper immer mehr hervor. Er östete mechanisch und wie geistesabwesend die Büchsen mit Gemüsen und Konservenfleisch. Er läste wie bunten Bilder sorgfältig von den Büchsen ab, strich sie glatt und bewährte sie auf, betrachtete die Bilder und fing von neuem zu heulen an, ob es nun mitten am Tag oder in der stillen Nacht war. Aber der Herr ließ nicht nach und Njiso mußte beim Küchenmeister bleiben. Eines schönen Tages war der ganze Vorrat aufgebraucht. Da fiel Njiso seinem Herrn vor die Füße. Er umschlang dessen Knie und bettelte: „Bitte, bitte, laß mich nicht schlachten, lieber, lieber Herr!“ Der Kongosoldat grünte seinen Boy natürlich ganz verbübt an und sagte: „Ja, Bengel, bist du denn verrückt geworden?“ Da wimmerte Njiso: „Njiso nicht verrückt, Njiso weiß gut Herr Njiso schlachten wollen, um Njiso zur essen, wie Menschen in Büchsen!“ Und er holte aus dem Hosenbursch alle die aufbewahrten Klebebilderchen und rief mit lauter Klage: „Alle tot und zerhackt und und in Büchse gesteckt. Njiso nicht so machen, bitte, bitte, nicht!“ Nun ging dem Kongosoldat ein Licht auf. Er begriff, daß Njiso geglaubt hatte alles Fleisch in den Büchsen stamme von geschlachteten Menschen her, und damit diese Bestien von Europäern ein besonders Vergnügen hätten, sehen sie sich vor dem Speisen noch einmal im Bilde die Geschöpfe an, die ihren Magen wandern sollten. Der Boy konnte nur sehr langsam von seiner Furcht geheilt werden, und es vergingen noch viele Tage, ehe er nicht mehr um sein Leben zitterte.

Zum Briefwechsel deutscher Mädchen höherer Stände mit Negeren. Wir hatten unter der Spitzmarke „Würdelosigkeit“ die Auslassungen der H. Z. über den Briefwechsel wiedergegeben, den deutsche Mädchen höherer Stände mit Negeren in unseren Kolonien pflegen. Dort war die Frage aufgeworfen worden, wer wohl den so wenig rassenstolzen Mädchen die Adressen zu gesteckt haben möge. Ein kolonialer Mitarbeiter der H. Z. schreibt dazu: Als ich im vergangenen Jahre u. a. Togo besuchte, erfüllte ich einen Wunsch meiner Kinder, an deren Gespielen und Gespielinnen Briefe und Ansichtskarten zu jenden. Bei meiner Rückkehr nach Deutschland war ich nun nicht wenig erstaunt, als mit mein Töchterchen, das freilich afrikanisch zu denken gewöhnt ist, entzückt Briefe zeigte, er sie von einem schwarzen Postgehilfen aus Valimo, der sich in edler Dreistigkeit gleich als „Freund“ einführt erhalten hatte. Der Inhalt war war Liebe und die Bitte, „Schokolade und Zigaretten zu jenden. Auch Spielkameraden meines Kindes hatten solche Briefe erhalten; in diesen spielte natürlich die materielle Sache die größte Rolle. In einem dieser Briefe wurde nun mitgeteilt, daß der schwarze „Freund“ in Togo die Adresse mir verdanke. Ich hatte eingeschriebene Briefe zur Post gegeben und der schwarzen „Freund“ dem es so sehr nach Bekanntschaft mit weißen Mädchen und Schokolade gestiftete, hatte diese eingeschriebenen Briefe in Empfang genommen. Ein energischer Brief, den ich an den schwarzen Bengel geschrieben habe, genigte aber, um dieser Korrespondenz ein schnelles Ende zu bereiten. Die Adressen stammen aber keineswegs nur von Postgehilfen, sondern auch von Negeren, die entweder von Beamten mit herübergebracht werden, wie das teilweise leider auch heute noch geschieht, oder den Missionen zur weiteren wissenschaftlichen Anstellung nach Europa gejandt werden, wo sie alles andere lernen, nur nichts Gutes. Nach diesem Unfug sollte ein Ziel gesetzt werden, denn man kann sich denken mit welchen Ansichten diese „gelehrten Nigger“ wieder in die Heimat kommen, welches Maß von Achtung sie von deutschen

Frauen mitbringen. Vor Jahren traf sich einmal einen mit von Kamerun her bekannten Neger in Hamburg. Der erzählte mir ganz ohne Scheu — die hatte er hier verlernt — er habe so viele „Damenbekanntschaften“, daß er viele an seine Freunde bilden verweisen müsse. Dem kerte wurden solche Adressen sogar bezahlt. Wie dem Njiso zu jenen ist, ist leicht ersichtlich. Briefe an Neger sollten nach Möglichkeit einfach nicht befördert werden, sobald die Annahme berechtigt erscheint, daß es sich um Ankündigung zarter Beziehungen handelt. Wir kennen auch unter Umständen in Europa eine Zeitung, warum soll diese nicht in den Kolonien eingeführt werden? Auch empfindet es sich, den Postgehilfen schwarzer Hautfarbe über den Nebenverdienst zu unterbinden, der offenbar aus solchen Adressenvermittlungen herkommt. Vor allem aber müßte gründlich unterlagert werden, daß Neger Reisen nach Deutschland unternehmen. Der Appell an den Rassenstolz unserer Mädchen verhält leider, und Zwangsmittel können hier nicht angewandt werden. Wenn unsere Mädchen wüßten, wie Neger Hautschrecken jressen und schmutzige Därme geschlachteter Tiere von ihnen mit Sonne verzehrt werden, würden sie sich vielleicht mit Entsetzen von einem schwarzen Ideal abwenden. Ein Kuß von solcher Lippen kann wirklich nicht zu appetitlich sein.“

Ein deutsches Kabel auf dem Wege nach Deutsch-Afrika. Die am 27. August im vorigen Jahre in Berlin gegründete deutsch-afrikanische Telegraphengesellschaft, mit dem Sitz in Köln, arbeitet schnell. Sie hat die am 13. September v. J. begonnene Legung der Teilsprende Caden-Teneriffa des neuen Kabels nach Südamerika beendet und den unterirdischen Strang dem allgemeinen Verkehr eröffnet. Die Gesamtlänge des Kabels Caden-Teneriffa beträgt 1000 km. Uns interessiert weniger die Fortführung des Kabels nach Brasilien, als die Möglichkeit einer Zwischenlandung in Noronvia. Auch wenn dadurch die Kabelführung nach Pernambuco oder einem anderen brasilianischen Plage ein Stück länger werden sollte, ist es für uns von großer Wichtigkeit, einen unterirdischen Telegraphen auf afrikanischen Boden zu landen. Wir müssen uns in Interesse unserer Kolonien Togo, Kamerun und Südwestafrika von den englischen Linien möglichst unabhängig machen, und die gleichen Interessen haben Portugal sowie der Kongostaat.

Bols' Verlangt überall

Anisette, Curaçao, Cherry Brandy, Half om Half usw. Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols Älteste Liqueurfabrik Hollands. Gegründet 1575.

Amsterdam. Export-Vertreter: Harder & de Voss Hamburg.

Wäschetinte! Zum Zeichnen der Wäsche empfohlen. Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Compagnie des Messageries Maritimes

Französische Postdampferlinie.

Regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar und Europa. Schnellste Verbindung nach Frankreich, (in 18 Tagen), Deutschland, England, Belgien etc. Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Marseille 27. Oktober Nachm. ac. D. „“

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Madagascar, Mauritius via Moroni (oder Mutsamudu) Majotte, Majunga, Nossi Bé, Diégo Suarez, Tamatave und Réunion am 28. Oktober ac. D. „“

Passagepreise (incl. Tafelwein).

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	£ 44.—	£ 30.—	£ 16.—	£ 66.—	£ 45.—	£ 24.—

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörige ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets in der I. Cl. und in der II. Cl. um 15%, Missionare und deren Familie erhalten in der I. und II. Cl. auch 15% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie von Port-Said oder Alexandrien benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahre Gültigkeit Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%.

Bei einer Extrazahlung von £ 4.— für I. Cl., £ 3.— für II. Cl. u. £ 1.10 für III. Cl. können Passagiere nach Marseille über die Comoren-Inseln, Majunga, Nossibé, Diégo-Suarez, Seychellen, Aden, Djibouti und Egypten fahren.

Die Gesellschaft (Compagnie) kann nun Passagierbillets für Brindisi, Neapel und Genua mit Umschiffung in Port-Said oder in Alexandrien auf die Dampfer der „Navigazione Generale Italiana“, zu besonders günstigen Taxen ausstellen. Die Billets können beim Agenten der M. M. bezogen werden.

Regelmässige Abfahrten auf diesem Wege:
 von Mombasa am 27. jeden Monats.
 von Zanzibar am 28. jeden Monats.
 Ankunft in Marseille ungefähr am 25. nächsten Monats.

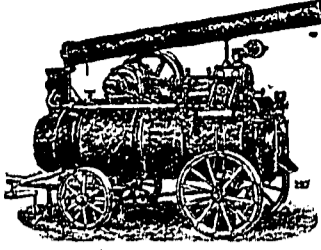
Die Compagnie giebt Billets nach **Lourenzo-Marques u. Durban** aus. Die Passagiere steigen in Majunga auf den M. M.-Küstendampfer, der die Plätze Maméla, Morundava, Ambohiké, Tuléar anläuft und am 12. eines jeden Monats in Durban eintrifft.

M. M.-Dampfer „Mpanjaka“ fährt zur Erledigung dieses Dienstes am 26. jeden Monats über die Comoren (Moroni, Mohéli, Mutsamudu, Mayotte) Majunga, Ananalave und Nossi-Bé.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten
Traun, Stürken & Devers G. m. b. H.
 Daressalam.

Berlin 1907: Goldene Medaille und Ehrenpreis.

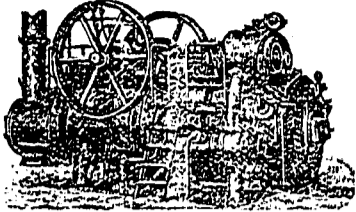
R. WOLF MAGDEBURG- BUCKAU (Deutschland)



Fahrbare und feststehende Satteldampf- und Patent-

Heißdampf- Lokomobilen

von 10-600 Pferdestärken.



Wirtschaftlichste und bewährteste Betriebsmaschinen für

koloniale Verwendungszwecke.

Leichte Wartung :: Bequemer Transport :: Geringer Wasserverbrauch :: Schnelle, einfache Aufstellung u. Inbetriebsetzung :: Hoher Kraftüberschuß :: Verwendung jedes Brennmaterials

Vertreter: Karl Behrisch, Ing. Tanga.

Africa-Hotel Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste
Hotel am Platz.

Neuer großer luftiger Speisesaal

Neuer Biergarten

einzig in Zanzibar.

Durchweg elektr. Beleuchtung.

Eigentümer: L. Gerber.

Jahrgang.

Kassenbeamter,

bisher im Innern d. Kolonie, wünscht
mögl. selbst. Stellung als solcher oder
ähnl. Vertz. Stellung. Off. erbittet unter
K. 209 an die Exp. d. Bl.

Deutsches Hotel **MARSEILLE**. Besitzer V. Jullier, Deutscher

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

In nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes
gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien
u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs.
8,-. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Zentralheizung in allen
Zimmern. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen
Offizier- u. Beamten-Vereins. Mitglied. Man wolle beim Verlassen des
Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

Kauft:

Sökeland's

Pumpnickel u. Schwarzbrot
Schrotbrot (Grahambrot) für Zuckerkranke etc.

Alles in Scheiben geschnitten in Dosen.

E. Sökeland & Söhne, Berlin - Hamburg.

Zu haben in allen Delikatessenhandlungen.

Schlachterei Sailer & Thomas

Daressalam

empfehl:

Gekochter Schinken
Rohrer Schinken
Geräucherter Speck
Bauernwurst
Mettwurst
Knoblauchwurst
Knackwurst
Kwaiwurst

ff. Aufschnitt
Schweizer-Käse
Holländer Käse
Tilsiter Käse
Voll- u. Fettheringe
Salzgurken
Sauerkohl
Flomenschmalz



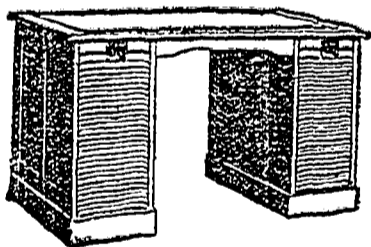
General-Verkauf der berühmten
Automatischen Browning-Pistolen
durch die Firma

ALBRECHT KIND

Hunstig b. Dieringhausen, Rhld.

Jagdartikel

Waffen, Munition:
Nur Engpass, Export.
Preislisten zu Diensten



Moderne Kleide-Möbel Marke „KLIO“

(Rollschl. Flachschl. Schränke
usw.) sind die besten und
billigsten. Katalog gratis u. franko.
Extra-Anfertigungen n. Wunsch.

Fabrik für
Gebrauchsgegenstände
G. m. b. H.
Hennef a. d. Sieg.

„Klio“-Flachschl. Eichen, Platte mit
Granit- oder Tucheinlage
Höhe 78 cm, Tiefe 75 cm, Breite 138 cm
N. 90. Dasselbe, Unterteil Kiefern N. 75.

Charlotte Zimmermann

Platzvertretung Daressalam

für

Heinrich Jordan

Königlicher Hoflieferant, Berlin.

Neu eingetroffen:

Kinder-Hängematten

Smoking-Jackets

und

Smoking-Westen

Tropenanzüge

Gold und silbernen Borytasch

Damenkleider, Blousen

Reformkleider

Aktien-
Gesellschaft

E. Noack's

Königliche Fabriken
feiner Fleischwaren
und Konserven

Berlin. Groningen. Jassy. Brüssel etc.

Nur
feinste
Qualität

Schutz-



Marke

Exportvertreter
O. Tostmann
Hamburg 24, Reiss-
mühle 6.

Der müde Mensch

bedarf eines erstklassigen Präzisionsinstrumentes
als Taschenuhr. Wünschen Sie einen wirklich
zuverlässigen Zeitmesser zu erwerben, so wen-
den Sie sich an eine absolut reelle vorteilhafte
Bezugsquelle.

**Wir sind langjährige Lie-
feranten der Deutschen
im Auslande.**

Neuestes Preisbuch auch über Zimmeruhr u. Gold-,
Silber- und Alfenidwaren, Musikwerke, optische
Artikel, Lederwaren, Koffer etc. gratis u. franko.
2 Jahre Garantie. Einzelverkauf an Private.
Grau & Co., Leipzig. 181

Heimats- und Tropen-Uniformen
Tropen-Civil
Extra-Uniformen — Elegante Reiseanzüge
GUSTAV DAMM, Berlin W. 8, Mauerstr. 23.
gegenüber dem Kaiserl. Oberkommando.
Telephonnummer: Tropendamm Berlin Fernsprecher I 6015.

Eine neue Ladung

Norwegisches Bauholz

in bekannter Güte eingetroffen mit der Norwegischen Bark
EOS Kapt. Juul.

Aufträge und Anfragen erbittet.

Max Steffens, Daressalam

(Nachdruck verboten.)

Mit versiegelten Orders.

Roman von Oscar Schweriner.

7. Fortsetzung.

„Nun ist's aber genug!“ meinte er entschieden, „jetzt geben Sie mir mal den Fächer!“ Und den Worten die Tot folgen lassend, entwand er das Palmblatt ihren Händen und fing nun feinerseits an, dem Mädchen Kühlung zuzufächeln. Mabel lachte laut und lustig auf und deutete mit dem Zeigefinger nach der Decke.

„Wenn die da oben das sehen könnten!“ meinte sie vergnügt, — „die Gesichter.“

Auch der Kapitän mußte kurz anlachen bei dem Gedanken.

„Mabel — Kind — Du hast den wahren, echten Sonnenschein in meine Hütte — will sagen, Kajüte, gebracht —“

„Sonnenschein?“ Sie unterbrach ihn übermütig und blickte hinüber zu der runden, jetzt offenen Luke.

„Sonnenschein? — Haben Sie noch nicht genug?“

„Du bist, wie meine Tochter in Dinem Alter war,“ hab der Kapitän leichtlin an, um dann im nächsten Moment tiefenst abzubrechen.

„Mistress Lee?“ fragte Mabel.

Grant nickte. „Mistress Lee!“

„Und wann werden wir in Yokohama ankommen?“

Mabel hatte die Frage kaum gestellt, als ihr auch schon die Antwort dazu einfiel.

„Ach so! Wichtig!“ rief sie aus. „Das soll ich ja morgen um diese Zeit erfahren!“ Dann blickte sie den Kapitän einen Moment nachdenklich an.

„Wie so morgen um diese Zeit und nicht heute?“ fragte sie mit einem Anflug von Neugier. „Was können Sie morgen hier auf offenem Meer Neues erfahren haben, was Sie heute noch nicht wissen?“

Der Befragte antwortete nicht gleich. Er schien zu überlegen. Schließlich sagte er doch:

„Weißt Du, was eine „Geheime Order“ ist, mein Kind?“

„Ich kann es mir ungefähr denken.“ Mabel legte ihre Stirn in nachdenkliche Falten. „Das ist wohl ein Befehl, den man ganz im Geheimen, ohne daß jemand etwas davon ahnt, ausführen soll!“

Kapitän Grant lächelte.

„Na — kaum —“

„Also — was ist es dann, Kapitän? Das heißt“, fügte sie rasch hinzu, „wenn man fragen darf.“

„Also —“ meinte der andere, ihre Stimme nachahmend, „man darf nicht fragen!“

„Dann bitte ich tausendmal um Entschuldigung —“

„Aber —“ setzte Grant fort, die Worte Mabels überhörend, „man hat nun doch gefragt. Und —“

Er brach plötzlich ab, blickte Mabel einen Moment ins Gesicht und ergriff dann ihre beiden Hände.

„Jetzt weiß ich, wie es Dir so schnell gelungen ist, Dich in mein Herz zu schleichen und dort häuslich niederzulassen, mein Kind. Es ist der Vertraute, der mir fehlte; der Mensch, dem man mal sein Herz ausschütten konnte. Wir alle haben Momente, in denen wir unser Herz dadurch erleichtern möchten, daß wir irgend einer Menschenseele erzählen, was es bedrückt. Und dann fehlt es gewöhnlich an der Menschenseele. Zu seinen Kindern geht man damit nicht, — und wenn man sie noch so sehr liebt, und auch zu den Freunden geht man ungern. Wer das Glück hat, eine Frau zu besitzen, die ihn versteht der geht zu ihr. Ich ging immer zu meiner Frau, wenn mein Herz voll war, und seit sie tot ist, ging ich immer — auf's unendliche Meer und sah auf zu den Sternen. Nachts, auf der Kommandobrücke, da schüttelte ich mein Herz aus. Und sie hörten mich. Aber jetzt —, der Kommandant der „Wisconsin“ wird sentimental!“

Der Kapitän schwieg plötzlich. Doch schnell nahm Mabel das Wort.

„Nicht doch!“ hat sie warm. „Bitte, weiter, Kapitän! Es war so schön!“

„War es?“ Der Kapitän lächelte fein. „Du, mein Kind, bist das erste weibliche Wesen, mit dem ich seit Jahren so befreundet bin, wie wir es geworden sind. — Also Du möchtest wissen, was eine geheime Order ist?“

Die Frage kam ganz unvermittelt, schien die Folge eines Gedankensprunges zu sein.

„Wenn ich es nicht wissen darf, dann lieber nicht!“ Und scheinlich drohend den Finger erhebend, fügte sie hinzu:

„Lieber nicht! Wer weiß, wie ich es verrate!“

Kapitän Grant folgte lächelnd den Hin- und-Herbewegungen ihres kleinen Fingers.

„Nicht wissen dürfen, Kind? Jeder Untermatrose kann Dir erzählen, was eine geheime Order ist. Was Du nicht wissen darfst, ist was darin steht. Und das, mein Kind, wirst Du auch nicht erfahren. Im übrigen, was Du da von verraten drohst, läßt mich kalt. Du wirst nichts verraten, kleine Mabel!“

Beide waren bei den letzten Worten plötzlich sehr ernst geworden.

„Wie so wissen Sie das, Kapitän Grant?“ sagte Mabel. „Sie kennen mich doch noch nicht so genau!“

„Nicht genau?“ Wie tief und warm die Stimme klang. „Nicht genau?“ Ich sage Dir, Mabel Wilson dafür, daß Du nie im Stande wärst, eine gemeine

Handlung zu begehen, dafür lege ich meine Hand in's Feuer! Ebenso wenig wie ich! Ich würde zum Beispiel nie überlegen, ob ich Dir ein Geheimnis anvertrauen kann, auch wenn es von weittragendster Wichtigkeit wäre! Ich würde Dir zum Beispiel, auf Dein Verlangen, ohne weiteres den Inhalt der geheimen Order mitteilen, wenn Du es verlangst, wenn eine solche Mitteilung nicht einem Meineid meinerseits gleichkäme. Versteht Du, wie ich Dir traue, Mabel?“

Das Mädchen blickte zu Boden. Grant deutete es auf seine Art.

„Hab ich Dich verschüchtert, Kleine? — Ich bin doch ein alter Seebär, nicht? Komm! Kinn hoch! Jetzt will ich Dir mal erzählen, was eine geheime Order ist!“

Der Sprecher räusperte sich und begann.

„Unter „Geheime Order“ versteht man einen erteilten Befehl, dessen Inhalt man vorläufig selbst noch nicht kennt. Handelt es sich um ein Kriegsschiff, — wie in unserem Falle —, so erhält der Kommandant ein versiegelttes Couvert mit dem Befehl, es an einem bestimmten Tage nach Verlassen des Hafens zu öffnen. In diesem Couvert nun findet er seinen Befehl, dem er zu gehorchen hat. Und so kommt es, daß er manchmal, wie wir heute, nicht einmal weiß, wo er hinfährt!“

„Aber“, unterbrach Mabel, „wir — wir fahren doch nach Yokohama?“

„Gewiß! Erschröcken brauchst Du nicht, denn das Endziel kenne ich! — Nach Yokohama fahren wir. Aber: Wie? Wozu und auf welchem Wege? Das wird mir erst aus der geheimen Order klar werden. Und desh lb sagte ich Dir auch heute schon einmal: „Morgen um diese Zeit werde ich wissen, wann wir in Yokohama ankommen; heute weiß ich es selbst noch nicht!“ Versteht Du nun, was eine geheime Order ist?“

Mabel lachte.

„Wer es nach der Erklärung noch nicht versteht —“ meinte sie. „Und morgen —“ sie unterbrach sich.

„Nun?“ munterte sie der Kapitän auf.

„Ich — ich glaube, ich hätte Schritte gehört —“

„Kleiner Landlubber,“ lachte Grant. „Den möchte ich sehen, der es wagt, hier einzutreten, ohne sich vorher gründlich anzumelden und dann zu warten — und wenn es Stunden dauerte — bis ich „Herein!“ rufe!“ —

Vom oberen Deck drang der regelmäßige Schritt der Wache in die Kajüte. Dazu hob und senkte sich das Schiff rhythmisch in kleinen Stößen, wie das Ticken einer Standuhr. Eine Fliege summte durch den Raum, ein großer Brummer, und Mabel wunderte sich, wie dieses Landinsekt wohl auf das Schiff gekommen sei, und ob es sich hier auch wohl fühle. Mit einem „Pzzzzsum“ flog das Tierchen zur offenen Luke hinaus, und wieder wunderte sich Mabel, halb eingeschlimmert, ob es klug genug sein würde, auf einen Mast zu fliegen und dort den Mann im Aussichtsturm zu beunruhigen, oder ob es auf dem Deck herumsummen und endlich von den Matrosen getötet werden würde, oder ob gar ein großer Fisch aus dem Ozean empor-schnellen und es verschlingen würde.

Der Kapitän lag mit halbgeschlossenen Augen auf der Chaiselongue; die Unterhaltung hatte längst aufgehört. Plötzlich ertönten laute Glockenschläge vom oberen Deck her; dröhnende, durchdringende Schläge.

„Schon vier Uhr?“

Der Kapitän war verwundet emporgefahren, hatte sich einen Moment den Schlaf aus den Augen gerieben und war dann auf die Füße gesprungen. Auch Mabel, jetzt plötzlich in John verwandelt, sprang empor. Denn mit dem letzten Glockenschlage begann wieder der Dienst.

„John, meinen Rock!“

„John“ eilte hinzu und half seinem hohen Vorgesetzten beim Ankleiden. Dann, als der Kapitän die Kajüte verließ, schickte „John“ sich an, ihm auf dem Fuße zu folgen. Da drehte Kapitän Grant sich einen kurzen Moment herum.

„John,“ sagte er, die Türklinke schon in der Hand, „die Hitze ist heute so groß, daß ich Dich vom Paradeappell dispensiere. Du kannst hier bleiben, bis ich zurückkomme!“

John stand stramm, Hand an Mütze, und der Kapitän erwiderte den Gruß. Dabei blickten sie sich in die Augen, so ernst, — daß beide in demselben Moment in ein herzliches Gelächter ausbrachen.

Grant sagte sich zuerst.

„Stillschanden! Schöne Disziplin das!“ Sprach's und schritt dem Oberdeck zu.

Sein Gesicht lachte noch, als er schon die Hälfte der Treppe erklimmen hatte. Aus Mabels Mütze aber war jedes Sachen Moment verschwunden, in dem der Kapitän die Kajütentür hinter sich in's Schloß geworfen hatte. Eine ganze Weile stand sie da und starrte der Gestalt nach, die sie doch nicht mehr sehen konnte. Dann gab sie sich einen Ruck. Ihre Augenbrauen zogen sich fest zusammen; ihre Züge schienen zu versteinern. Wer Mabel Wilson, — oder den Voh John — jetzt gesehen hätte, der hätte sie gewiß nicht wieder-erkannt und sich gewundert, „wo dieser Mensch eigentlich herkomme!“ Kurz entschlossen machte sie kehrt.

„Der Zufall hat die Frage für mich gelöst!“ murmelte sie halblaut vor sich hin. „Eine halbe Stunde bin ich mindestens allein in der Kajüte.“

Mabels Blicke wanderten schnell und suchend im Raum umher.

„Die höchste Zeit! Morgen —“

Ihre murrenden Lippen wurden still. Ihr scharfes Auge hatte in der Ecke die Tür eines kleinen eisernen Schrankes entdeckt. Als sie hinübersteuerte, wunderte sie sich im stillen, daß sie diese Schranke noch nie zuvor bemerkt hatte. Allerdings hatte sie auch nie zuvor gewagt, sich so in dem Räume umzusehen, wie sie es heute getan. Und jetzt stand sie neben dem Schrank und untersuchte das Schloß. Ein Kombinationsverschlus! Ein Knopf mit einem kleinen Zeiger daran, und um den Knopf ein Kreis mit allen Buchstaben des Alphabets. Wusste man das Lösungswort, so drehte man den Knopf so lange hin und her, bis der Zeiger einen jeden Buchstaben des Wortes berührt und man in anderen Worten das Wort ausbuchstabiert hatte und das Schloß war geöffnet. Das moderne „Difenc, Dich, Sjam!“ Wer die Lösung nicht kannte, hätte eine Woche an dem Verschlus herumarbeiten können ohne den gewünschten Erfolg zu haben.

Mabel wußte mit diesen Schließern genau Bescheid und hatte auf den ersten Blick die Schwierigkeit der Situation erkannt. Daß das, was sie suchte, in dem eisernen Schränkchen verborgen lag, daran zweifelte sie nicht einen Moment; es verstand sich ja auch von selbst.

Aber wie das Schloß öffnen? Hier war ein Hindernis, mit dem sie nicht gerechnet hatte. Ihr Hirn arbeitete mit Hochdruck.

„Vielleicht hilft der Zufall! Wenn ich Kapitän Grant wäre, welches Wort hätte ich wohl gewählt?“

„Wisconsin!“

„W“ — „S“ — „S“ — „E“ — —

Fieberhaft arbeiteten die kleinen Hände. Fast blitzartig flog der Knopf mit dem Zeiger vor- und rückwärts. Von oben her ertönte der scharfe, klare Pfiff der Waage, gedämpft tönten Kommandorufe an das Ohr der Arbeitenden; dröhnende Schritte polkerten über ihrem Haupte hinweg. Der Dienst oben schien im vollen Gange. Hin und wieder wurde es einen Moment ruhig; dann setzte auch Mabel ihre Arbeit aus und lauschte angestrengt. Und wenn der erste Kommandolaut ertönte, war auch sie wieder am Werke.

„D“ — „N“ — „S“ — „S“ — „N“ — —

Das Wort war zu Ende buchstabiert; sie drückte auf den Hebel, riß daran, aber das Schloß wich und wankte nicht! Also falsch —, die ganze Arbeit umsonst, der Zufall hatte ihr seinen Beistand versagt. Einen Moment seufzte sie: verzweifelt auf.

„Wie soll man ein Wort aus einer Million erraten?“ murmelte sie. Doch schon in der nächsten Minute hatte sie sich wieder dem Schrank zugewandt.

„In vierundzwanzig Stunden ist es zu spät!“

Der Gedanke schien einen magischen Einfluß auf sie auszuüben.

„Es muß gehen! Es muß gehen! Die Gelegenheit kommt vielleicht nie wieder!“

Doch was nun versuchen?!

„S“ — „E“ — „E“ — —

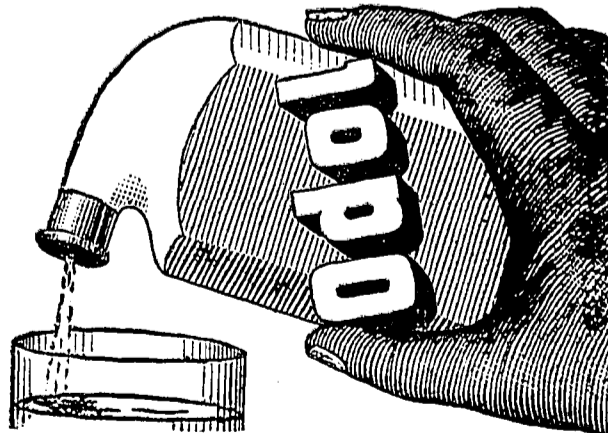
Wieder falsch, wieder blieb die Tür fest in der Angel, wie Mabel auch reißen und ziehen mochte.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichte

aus allen Teilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban zc. gegen Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.



Was das Dol besonders auszeichnet vor allen anderen Mund-Reinigungsmitteln, ist seine merkwürdige Art, die Mundhöhle nach dem Spülen mit einer mikroskopisch dünnen, dabei aber dichten antiseptischen Schicht zu überziehen, die noch stundenlang, nachdem man sich den Mund gespült hat, nachwirkt. Diese Dauerwirkung, die kein anderes Präparat besitzt, ist es, die demjenigen der Dol täglich gebraucht, die Gewißheit gibt, daß sein Mund sicher geschützt ist gegen die Wirkung der Fäulniserreger und Gärungstoffe, die die Zähne zerstören.

Traun, Stürken & Devers.

G. m. b. H.

Daressalam-Morogoro-Kilossa.

Ausrüstung von Karawanen und Expeditionen.

Reichhaltiges Lager in allen Arten:

Conserven, Colonialwaren, Getränken,
Cigarren, Toilette-Artikeln,
Papier u. Schreibutensilien,

Haus- u. Küchengeräten,
Gewehren u. Jagdutensilien,
Bekleidungsartikeln etc. etc.

Plantagen-Geräte

Bohrstahl, Stacheldraht,
Drahtgeflecht, Moskitogaze,
Wellblech, Cement,
Farben trocken u. in Oel,
Waschmaschinen, Wagenschmiere,
Transport- und Sackkarren,

Pendel-Nivellierinstrumente,
Regenmesser, Pumpen,
Giesskannen, Sensen, Saat-Säcke,
Badewannen, eis. Bettstellen,
Brennabor-Fahrräder, Dogcarts,
Sättel u. Geschirre

Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammlungsgegenständen.

Annahme und Verwaltung von Depositengeldern

Vertreter der Messageries Maritimes für D.-O.-Afrika.

Ausführlicher Katalog steht gern zu Diensten.

Wasch- u. Plättanstalt

Frau M. Hüttler

Araberstrasse: vis-à-vis Hotel Hillesheim.

Heirat wünschen

mehrere hundert neuangemeldete
Damen m. 2-200 000 Mk. Verm.
m. Herren ev. a. ohne Vermögen
L. Schlesinger, Berlin 18. Deutschland

Dingeldey & Werres

Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Heer u. Flotte.
(Früher v. Tippelskirch & Co.)

Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition
Telegramm-Adr.: Tippetip.



The Germans to the front.
(Eingetragene Schutzmarke).

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa
(Britisch-Ostafrika).

Eigene Fabrik
Lieferung aller für den
Tropengebrauch

bestimmten Gegenstände
in bester Qualität und nach den neu-
esten Erfahrungen.

Kostenanschläge und Kataloge
werden auf Wunsch kostenlos
und frei zugesandt.

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem
Interesse gratis u. franko Probenr.
ihrer Heimatztg. vom Verlag der Sach-
sen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofstr. 12

A. Capune & Co.

Weingrosshandlung mit eigenem Weinbau

Trier an der Mosel

empfehlen ihre vorzüglichen

Mosel-Saar- und Rürerweine

Versand in Kisten 12 Flaschen ab Trier. Preis-
listen stehen gern zur Verfügung.

HANSING & Co. Hamburg

Daressalam Bagamoyo Zanzibar Mombasa Muansa Entebbe

Einfuhr Ausfuhr Bank Kommission

Leichterei Löschen und Verladen

Spedition auch durch Träger ins Innere
Schiffsabfertigung — Kohlenlager

Vertreter für

Chartered-Bank of India Australia
and China.

Dynamit Actien-Gesellschaft
vorm. Alfred Nobel & Co.

Fried. Krupp. Actien Gesellschaft
Gruson Werk, Civilabteilung

Bergwerks- u. Landwirtschaftliche
Maschinen

Entfaserungsmaschinen
Ballenpressen etc.

Verein Hamburger Assecuradeure

Norddeutsche
Versicherungs-Gesellschaft.

A. Strandes, Bombay

Lloyds Unter-Agenten.

Albingia Versicherungs Act.-
Gesellschaft.

(Abteilung Feuerversicherung)

Korrespondenten für: Bank of Africa Ltd.
National Bank of South Africa Ltd.

Unser Lager an

Copierpressen

Soenneckenordner

Copiernapfe

Copierpinsel

Löschpapier

Löcher

Radirmesser

Radirgummi

Federn

Federhalter

Bleistifte

Rotstifte

Blaustifte

Lineale

Tinte

Contorbücher

Noten für Klavier

Klavierschulen

etc. etc.

sei hiermit in höfl. Erinnerung
gebracht

Buchhandlung Daressalam,
unter den Akazien

Tr. Zürn & Co. Daressalam

Agentur Commission

Spedition

vermitteln directen billigen Engros-Einkauf in Europa von allen Waren nach Mustern.

Spezialität: **Eingeborenen-Artikel.**

Manchester-Artikel, blau-weiss- u. Khaki-Drill, Shirting, -alle Sorten Tücher
(stets neue Muster)

Kangas, Blaudruck, Blankets Hemden, Singlets u. Sweaters,- Fertige Anzüge.

Taschentücher, Gürtel, Strümpfe, Schuhwaren.
etc. etc.

Hüte, Mützen, Schirme Kupfer- und Messingdraht Perlen, unechte Bijouteriewaren

Seifen und Parfumerien. Spiegel, Pfeifen, Gläser, Musikwaren, Papierwaren Emaille

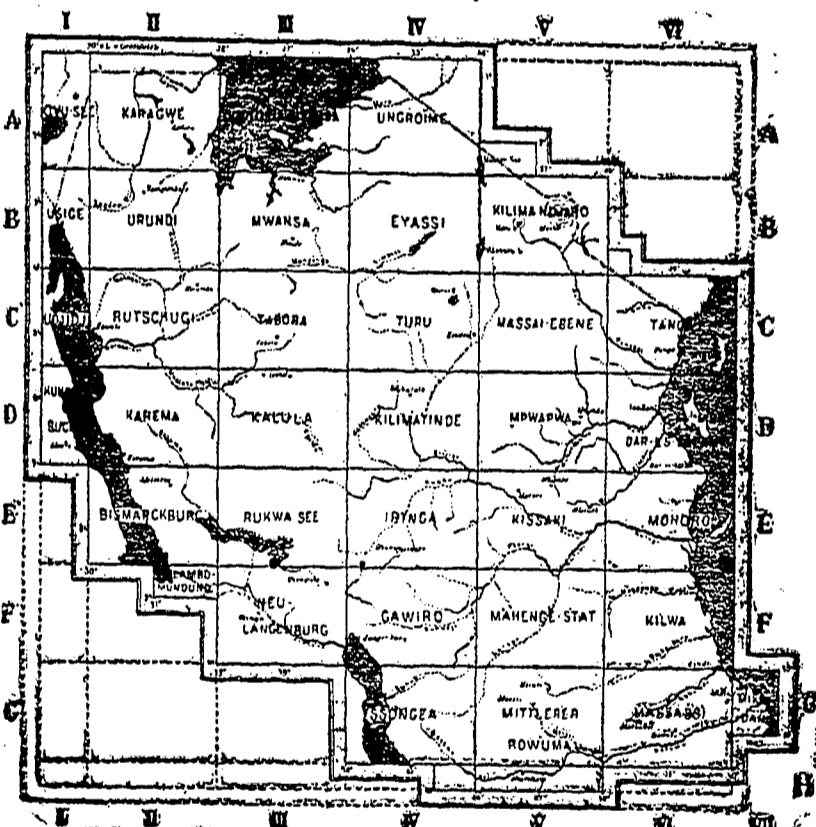
Eisen- und Stahlwaren, Messer.
etc. etc.

Complettes Musterlager in Daressalam zur gefl. Besichtigung.

Vermittelung für Ankauf u. Verkauf von Plantagen.

Große Karte von Deutsch-Ostafrika

Mastab 1:300.000.



(Jedes Feld bildet 1 Karte.)

Sämtliche Karten erschienen bis auf Tanga, Kilimandjaro, Ungroime.

Zu beziehen durch die

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung, Daressalam.

Erste

Deutsch-Ostafrikanische Bierbrauerei

Wilhelm Schultz, Daressalam Ecke Ring- und Bismarckstr. Telefon No. 8.

Ausschank der Schultz'schen Original-Biere im eigenen Garten. Lager-Bier, Weißbier (Schultz-Weiße), Doppelmalzbier, Porter.

Die in meiner Sodawasserfabrik aus destilliertem Wasser hergestellte Soda ist unbegrenzt haltbar. || Unsere sämtlichen Biere sind ebenso haltbar wie die aus Europa in Flaschen importierten Bräus.

Bestellungen werden direkt erledigt durch die Fabrik oder die Vertretungen W. Müller & Co., Tanga Sailer & Thomas Morogoro

Braunbier, wenig alkoholhaltig, ein vorzügliches Getränk. !! Sehr in Aufnahme gekommen!!

Die neuen eigens für die Tropen konstruierten Maschinen sind in Betrieb gesetzt worden, sodass für ein einwandfreies gesundes Bräu garantiert werden kann

264 Löwen, Tiger, Leoparden, Hyänen, Schakale

usw. fing Herr S. in meinen unübertrefflichen Eisen.

Man verlange kostenlos Prospekt über sämtliche Raubtierfallen, Jagdsport- und Fischerei-Artikel

R. Weber, Schutzmarke. **Hannau. Schl.**
älteste deutsche Raubtierfallenfabrik. **R. Weber.** Kaiserl. Königl. Hoflieferant.

Bereits 105 mal mit ersten Preisen ausgezeichnet

Photogr. Handlung u. Anstalt

Eigene Werkstatt für Bildereinrahmungen

Platten, Papiere und Chemikalien nur erster deutscher Firmen. Alle Bedarfsgegenstände für Amateure. Porträt, -Landschafts-, Illustrations-Photographien. Uebernahme aller Amateurarbeiten. Moderne Albums.

Größte Auswahl in Ansichtskarten.

Dobbertin, Daressalam.

Am Strand nächst der Post.

Verproviantierung für die Kolonien!

Konservierte Nahrungs- und Genußmittel

haltbar in den Tropen.

Sachgemäße Ausrüstung von Forschungsreisen, Expeditionen, Faktoreien, für Jagd, Militär, Marine usw. Spezialentwürfe für ganze Ausrüstungen eingeteilt in Wochen-, Monats- und Quartalskisten umgehend nebst umfassenden Preislisten gratis. — Verpackung in soliden, handlichen und verschleißbaren Holzkisten für Trägertransport.



Gebr. Broemel, Hamburg,

Deichstraße 19. Silberne Medaille Berlin 1907.

Zelte für eingeborene Arbeiter

praktisch für Bahnbauunternehmer

Eseltragsättel für Lastenbeförderung

Reitausrüstungen

Safarimöbel

Zimmermöbel

G. BECKER

Sattlerei Polsterei Wagenbau.

Werkstätten für Reparaturen u. Neuanfertigung.

10 Millionen-verteilt J. Irwahn Hamburg

annähernd jede Hamburger Stadt-Lotterie an Gewinnen u. Prämien. Für alle 7 Klassen kostet $\frac{1}{4}$ Los M. 144.—, $\frac{1}{2}$ M. 27.—, $\frac{1}{4}$ M. 36.—, $\frac{1}{8}$ M. 18.—. Dovenhof 115, staatlich konzession. Hauptkollekte für Ueberseeverand, sendet portofrei ausführlichen Prospekt, bedient unauffällig und reell.



Alleinige Importeure
Traun Stürken & Devers
G. m. b. H.
Daressalam—Morogoro—Kilossa.

A. Rothbletz, Daressalam

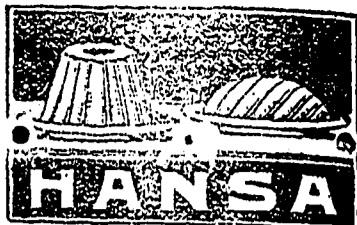
Leue-
Strasse

Mechan. Möbelfabrik
Bau-Tischlerei
Lackier-Anstalt

Neu eingerichtet:

Drechslererei
Maler-Werkstatt

Direkter Import von
Madagaskar-, Teak- Eichen- und Tannenhölzern.
Kostenanschläge und Modellblätter stets gern zu Diensten.
Billige prompte Lieferung in kürzester Zeit.



„Hansa“
Rote Grütze
oder
„Hansa“
Gelee Pulver

gibt die wohl-schmeckendste
erfrischendste Nachspeise,
Als Sauce nehme man hierzu
„Hansa“ Vanille Saucenpulver.
Stahmer & Wilms,
Hamburg.
Aufträge durch deutsche
Exporteure erbeten!

F. GÜNTER, Daressalam

offeriert

Stachelzaundraht, Drahtgeflecht, Moskitogaze
Porzellan-Steingut-Aluminium- und
Emaile-Geschirre

Plantagen-Geräte

Hacken, Spaten, Schaufeln, Sensen, Sichel,
Buschmesser.

Pumpen

Gas- u. Wasserleitungsrohre, Bohrstahl
Stangeneisen

Feldschmieden, Ambosse, Schleifsteine,
Kochherde, Giesskannen, Lampen, Farben
etc. etc.

Möbel jeder Art

nach Angabe aus europäischem, indischem
und afrikanischem Holz.

Alle ins Baufach schlagende Arbeiten

Hoch- und Tiefbau

werden prompt und billig ausgeführt.

Wm. O'SWALD & Co. HAMBURG

Zweigniederlassungen: Daressalam, Bagamojo, Tanga, Mombassa, Muanza Zanzibar Madagascar.

Import Bank u. Commission. Export

Agenten für

The Vacuum Oil Company
of South Afrika Ltd.

Die Norddeutsche Versicherungsgesellschaft
Hamburg, Abteilung Feuerversicherung.

Import von amerikanischem Petroleum Sylvan Arrow u. White Rose 150°
Schmieröle, Maschinenöle, Benzin, Terpentin, Patentpetroleum-Koh- u. Heizöfen.

Alleinige Importeure von

Beck's Pilsener Bier Kaiserbrauerei Bremen
D. & J. Mc. Callums Perfection Whisky

Stets auf Lager

Baumaterialien, Holz, Wellblech, Cement.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur

Verarbeitung alle Arten Felle

zu **Teppichen** mit natu-
ralisierten **Köpfen, Klei-
dungs- und Gebrauchsge-
genständen** etc., sowie Na-
turalisieren und Aus-
stopfen von Jagdtrophäen.
Anfragen werden bereitwilligst
beantwortet.



Alleinige Importeure
Traun Stürken & Devers
G. m. b. H.
Daressalam—Morogoro—Kilossa.